IMT Nuremberg Archives

H – 419

International Court of Justice

H0419-0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 9. AUGUST 1946.
SITZUNG 10.00 BIS 13.00 UHR.

VORSITZENDER: Ich glaube ich sagte schon - jedenfalls moechte ich es nochmals feststellen, dass das Gericht eine offene Sitzung halten wird am Samstag bis 1 Uhr mittags.

K R E U Z V E R H O E R
DES ZEUGEN: Wolfram SIEVERS

DURCH MR. ELWYN JONES:

F: Zeuge, gestern fuehrte ich Sie durch Aussage aus Ihrem Tagebuch von 1944. Haben Sie vor sich eine Kopie der Aussage aus diesem Tagebuch? Ich beziehe mich auf das Dokument 3546-PS, das GB-551 wird.

MR. ELWYN JONES: Ich moechte feststellen, Herr Praesident, dass diese Auszuege, die hier vorgelegt werden, aus 3546-PS, nur sporadische Auszuege aus dem Tagebuch, in Bezug auf die medizinischen Experimente sind. Es sin noch viele andere Eintraege im Tagebuch im Bezug auf andere Gesichtspunkte der Taetigkeiten des "Ahnenerbe."

DURCH MR. ELWYN JONES:

F: Ich fuehrte Sie gestern bis zum 2. Februar. Schauen Sie sich nun bitte die Eintraege vom 22. Februar an, dann werden Sie sehen, dass Sie eine Konferenz mit Dr. May hatten; und dann einen Eintrag, ueber die Zusammenarbeit mit Dr. Ploetner und Professor Schilling.

Welche Arbeit leistete Dr. Ploetner damals?

A: Ich kann leider die deutsche Uebersetzung nicht hoeren. - Jetzt kann ich sie hoeren.

VORSITZENDER: Haben Sie die Frage gehoert?

DER ZEUGE: Ja. Dr. Ploetner war taetig bei Professor Schilling. Es bezog sich auf die Mitteilung von Himmler vom 23. Januar, wonach die Berichte Schilling's Dr. May zugeleitet werden sollten. Diese Berichte sind nicht zugeleitet worden, weil Schilling eine Zusammenarbeit ablehnte.

DURCH MR. ELWYN JONES:

F: Nun, blaettern Sie weiter zum 25. Februar.

VORSITZENDER: Ist es ein gesondertes Dokument oder ist es im Buch?

MR. ELWYN JONES: Es ist im Dokumentenbuch, Exhibit-Nr. 3546-PS, Herr Praesident.

H0419-0003

DURCH MR. ELWYN JONES:

F: Am 25. Februar trugen Sie ein:

"Befehl Reichsfuehrer-SS wegen seiner Arbeiten in Dachau und Zusammenarbeit mit Rascher bekanntgegeben."

" 22. Maerz, 18:30 bis 21:00 Uhr

SS-Hauptsturmfuehrer Dr. Rascher;

.... Vorbereitung der Kaelteversuche fuer Winterhalbjahr 1944/45."

Da waren Sie doch in Dachau mit Rascher an jenem Tage, Zeuge. Stimmt das oder nicht?

A: Es handelt sich um die Versuche, die Himmler wie ich bereits in der Kommissionssitzung sagte, wegen der Erfrierungen im Osten durchgefuehrt werden sollten. Diese Versuche liessen sich in Dachau nicht durchfuehren. Das wurde Himmler gemeldet und er ordnete an, dass sie dann in dem naechsten Winterhalbjahr durchgefuehrt werden sollten. Sie sind nicht zur Durchfuehrung gekommen, weil Rascher bereits im April verhaftet wurde.

F: Fuer wen fuehrten Sie die Experimente durch, fuer die Armee vielleicht?

A: Diese Versuche sollten in Verbindung mit dem Reichsarzt-SS, Grawitz durchgefuehrt werden.

F: Er war der SS-Hauptarzt, stimmt das - Grawitz?

A: Jawohl.

F: Diese Experimente wurden durchgefuehrt zum Nutzen der Waffen-SS stimmt das?

A: Grawitz hat die Durchfuehrung dieser Experimente selbst abgelehnt und durch die laufenden Verhandlungen wurden sie auch, wie Himmler es haben wollte im Winter 1943/44 nicht durchgefuehrt. Grawitz stand auf dem Standpunkt, dass, wenn solche Untersuchungen gemacht werden sollten, Rascher sich an die Front begeben sollte und sollte in den Lazaretten arbeiten.

F: Sie haben meine Frage nicht beantwortet; meine Frage war: Fuer wen wurden diese Experimente durchgefuehrt?
Wurden sie nicht fuer die Waffen-SS durchgefuehrt?

A: Der Durchfuehrungsauftrag lag gar nicht vor. Die Arbeiten - die Zusammenarbeit bestand zwischen dem Reichsarzt-SS und der Wehrmacht. Im einzelnen bin ich da nicht informiert.

H0419 - 0004

F: Sehr wohl. Schauen Sie den naechsten Eintrag an: "14. April.

Station Rascher:

Stand der Arbeiten, zukuenftiges Arbeiten, Anweisungen fuer die vorlaeufige Fortfuehrung, SS-Hauptsturmfuehrer Ploetner eingewiesen."

Nun, das war doch um die Zeit, als Rascher verhaftet wurde?

A: Jawohl, als Rascher verhaftet war.

F: Und Hauptsturmfuehrer Ploetner war Rascher's Nachfolger, stimmt das?

A: Jawohl.

F: Und die Experimente wurden fortgefuehrt in Dachau und anderen Plaetzen. Die Tatsache, dass Rascher entfernt wurde, machte keinen Unterschied, stimmt das?

A: Das waren ganz andere Arbeiten, als sie Rascher durchgefuehrt hat.

F: Sie waren anwesend bei verschiedenen Experimenten, die Rascher durchgefuehrt hat. Stimmt das?

A: Ich bin mehrmals in Dachau gewesen, ja.

F: Und sie waren mehrmals dort mit Himmler anwesend, als Rascher seine Experimente ausfuehrte. Stimmt das?

A: Nein, ich bin mit Himmler zusammen niemals in Dachau bei Rascher gewesen.

F: Schauen Sie sich das Dokument an, PS - 2428, das wird GB 582, eine eidesstattliche Versicherung von Pacholegg, von dem Sie ja gestern gesprochen haben.

MR. ELWYN JONES: Eure Lordschaft, Sie finden es auf Seite 25 im englischen Dokumentenbuch und Seite 32 im deutschen Dokumentenbuch.

DURCH MR. ELWYN JONES:

F: Sie sehen diese Frage und Antwort an Pacholegg nach der Beschreibung der Experimente, in denen sie die Opfer in kaltes Wasser geworfen haben, und der Experimente an Prostituierten, um ihre Koerperwaerme wieder herzustellen.

"Frage: Wer war bei solchen Versuchen anwesend?"

"Antwort: Heinrich Himmler und sein Stab gewoehnlich beobachteten diese wichtigen Experimente hier in Dachau oder irgendwelche neuen Versuche. Standartenfuehrer Sievers war auch mit Himmler zugegen."

A: Das ist nicht wahr.

F: Diese Experimente waren doch schreckliche Experimente. Stimmt das?

A: Sie haben doch eben diese Experimente erwaehnt, und wie ich Ihnen bereits gesagt habe, war ich niemals bei diesen Experimenten, als Himmler dabei war.

F: Waren Sie je bei solchen Experimenten anwesend, wenn Himmler nicht dort war?

9.Aug.-M-EF-4. Bamberger.

A: Ich habe 2 Experimente gesehen. Es handelt sich, wie ich gestern sagte, u einen Versuch, den ich teilweise gesehen habe, als Professor Hirth da war, und einen Versuch in der Unterdruck-Kammer.

F: Ich bitte Sie, umzublaettern auf Seite 30 in dem deutschen Dokumentenbuch, Seite 22 im englischen, sodass Sie Ihr Gedaechtnis auffrischen koennen, damit Sie sehen, welche Leiden diese Opfer durchzumachen hatten in diesen sogenannten Unterdruck-Kammern.

MR. ELWYN JONES: Es ist die letzte Antwort auf Seite 22 im englischen Dokumentenbuch, Mylord.

DURCH MR. ELWYN JONES:

F: Pacholegg sagt:

Ich habe selbst durch das Beobachtungsglas der Kammer mit angesehen, als ein Gefangener drinnen das Vakuum solange aushielt, bis ihm die Lungen platzten. Einge Versuche gaben den Menschen solchen Druck im Kopf, dass sie verrueckt wurden und sich die Haare ausrissen in dem Bemuehen, sich Erleichterung vom Druck zu verschaffen. Sie wuerden sich Kopf und Gesicht mit ihren Fingern und Naegeln zerreissen in einem Versuch, sich in ihrer Verrücktheit zu verletzen. Sie wuerden die Waende mit ihren Haenden und Koepfen einrennen und schreien, in dem Bemuehen, den Druck auf das Trommelfell zu erleichtern. Die Faelle von aeusserstem Vakuum im allgemeinen endeten mit dem Tod des Subjektes. Ein aeusserstes Experiment fuehrte so sicher zum Tode, dass man in vielen Faellen die Kammer mehr als gewohnheitsmaessige Hinrichtungsmethode benutzte, denn als fuer einen Versuch. Ich weiss von Rascher's Versuchen, in denen man Gefangene Vakuum oder aeusserstem Druck oder einer Kombination von beiden 30 Minuten lang aussetzte. Die Versuche wurden im allgemeinen in zwei Gruppen geteilt, die einen als die sogenannten lebenden Experimente, und die anderen einfach als die X-Experimente, was soviel bedeutete, wie Hinrichtungsexperiment."

Das waren die Experimente, die Rascher fuer die Luftwaffe durchfuehrte. Stimmt d Zeuge?

A: Es handelt sich um die Unterdruck-Kammer-Versuche.

Ihre aktive Durchfuehrung ist mir zum erstenmal bekannt geworden durch diese Le hier. Bei den Versuchen, die ich gesehen habe, ist ein solcher Verlauf - - -

F: Beantworten Sie nur meine Frage. Solche Experimente dieser Art wurden fue die Luftwaffe durchgefuehrt. Stimmt das?

H0419-0005

H0419 – 0006

A: Jawohl.

F: In welchem Umfange nahm Goering an diesen Experimenten teil?

A: Das ist mir nicht bekannt, weil die Experimente als solche ja 1941 begonnen haben und ich von ihnen erst erfuhr, als sie bereits begonnen hatten. Die Verbindungen zur Luftwaffe liefen ueber die Sanitaets-Inspektion der Luftwaffe. Inwieweit Goering unterrichtet war, ist mir nicht bekannt.

F: Durch wen wurde die Verbindung mit der Marine im Zusammenhang mit diesen Experimenten hergestellt, Zeuge?

A: Das ist mir nicht bekannt.

F: Und der Armee?

A: Das ist mir auch nicht bekannt.

F: Sie gehen, dass Sie der Direktor waren dieses Instituts fuer diese wissenschaftlichen Forschungen fuer Kriegszwecke. Sie mussten doch Verbindungen gehabt haben mit den Waffengattungen, nicht wahr?

A: Die Verbindung zu den Luftwaffenangelegenheiten liefen ueber den Obergruppe fuehrer Wolff zu Generalfeldmarschall Milch.

F: Der Arzt der Luftwaffe, der an diesen Rascher-Experimenten arbeitete, war doch Oberfeldarzt Weltz, Er war doch Oberfeldarzt der Luftwaffe, nicht wahr?

A: Das kann sein, da sind mehrere Herren erwaehnt und genannt worden, die ich im einzelnen nicht kenne; und es sind auch Briefe geschrieben worden im Auftrag v Rascher dienstlich an Persoenlichkeiten. Aber ohne Unterlagen weiss ich auch nich mehr, wer das war; das habe ich voriges Jahr schon zu Protokoll gegeben.

F: Bedeutet der Name Dr. Holzloehner irgend etwas fuer Sie?

Er unterschrieb den Bericht ueber die Schilling'schen Experimente.

A: Ja.

F: Er war Professor der Physiologie in der medizinischen Abteilung der Universitaet Kiel. Stimmt das ?

A: Ja, ich erwaehnte in der Kommission-Sitzung, dass Professor Holzloehner bei den Versuchen in Dachau mit Rascher zusammengearbeitet hat.

F: War er der Vertreter der Flotte bei diesen Experimenten?

A: Nein; er war Luftwaffenarzt.

F: Erinnern Sie sich an die Experimente, die sich damit beschaeftigten, Meerwasser trinkbar zu machen?

A: Ja, ich habe davon gehoert. 11,08

H0419-0007

F: Sie begannen im Mai 1944. Stimmt das?

A: Ja, das kann sein, Mai.

F: Und Sie erinnern sich, dass Sie an einer Besprechung teilnahmen am 20.Ma 1944 im Luftfahrtministerium, wo Angehoerige der Flotte und der Luftwaffe anwese waren. Sie erinnern sich doch an diese Konferenz, Zeuge?

A: Ich erinnere mich an keine Konferenz im Luftfahrtministerium.

F: Erinnern Sie sich an eine Besprechung anderswo, wo Sie sich unterhielte ueber diese Experimente, Zeuge, Meereswasser trinkbar zu machen?

A: Ja. Hier handelt es sich um eine Besprechung bei dem Reichsarzt SS Dr. Grawitz. Ich muss hierzu erklaeren, dass nach der Verhaftung von Rascher der Nachfolger Dr. Ploetner die Durchfuehrung von Menschenversuchen seinerseits ablehnte. Erst durch die Verhaftung von Rascher kam ja erst an's Licht, in welch grausamer und weit ueber seinen Auftrag hinausgehenden Weise Rascher gearbeitet hat. Himmler erklaerte- - -

F: Ich bitte um Verzeihung. Ich werde Sie darueber gleich nachpruefen. Ich moechte Ihren Sinn lenken auf das Trinkbarmachen von Meerwasser. Sie erinnern si an eine Besprechung, an der Vertreter der Luftwaffe und der Marine teilnahmen, Das ist alles, was ich im Augenblick wissen will. Ihre Erklaerung koennen Sie ja nachher geben.

A: Ich sagte, ich erinnere mich daran, dass diese Besprechung bei Dr. Grawi stattgefunden hat, und spaeter eine Besprechung in Dachau mit Herren der Luftwa Ob welche der Marine dabei waren, weiss ich nicht mehr.

F: Ich bitte Sie, sich doch daran zu erinnern. Es ist eine wichtige Angelegenheit. Das sind Experimente mit Meerwasser. Man moechte doch annehmen, dass sich die Marine dafuer interessierte. Sie war auch interessiert und schickte deshalb einen Vertreter. War es nicht so?

A: Ich glaube nicht, dass ein Vertreter der Marine dabei war.

F: Kennen Sie Dr. Laurens? Dieser hatte mit U-Booten in Kiel zu tun. L a u r e n s ?

A: Nein, ich kenne ihn nicht.

F: Wurde der Entschluss gefasst, im Zusammenhang mit diesen See-Wasser-Experimenten, dass man Zigeuner fuer diese Experimente benutzen wollte?

A: Ja; ich muss hierzu die vorhin begonnene Erklaerung fortsetzen, weil das sehr entscheidend ist.

H0419 - 0008

Dr. Ploetner hatte die Menschenversuche abgelehnt; Himmler verlangte sie auch nicht mehr von ihm. Infolgedessen bekam Grawitz Auftrag, dich dieser Sachen anzunehmen. Es erhellt also, dass immer die Bereitschaft des Arztes Voraussetzung war, wenn ein Menschenversuch gemacht werden sollte. Grawitz teilte mit, dass die Luftwaffe, und zwar ein Professor aus Wien, den Antrag gestellt habe, die Haeftlinge zur Verfuegung zu stellen; es kann dabei in diesem Zusammenhang von Zigeunern gesprochen worden sein, ueber Untersuchung der Trinkbarkeit von Meerwasser.

Ueber die Einzelheiten der Durchfuehrung weiss ich nichts. Es wurde damals nur befohlen, dass die chemischen und physiologischen Untersuchungen durchgefuehrt werden sollten, und es mussten dafuer in dem Institut von Dr. May fuer 3 Wochen 2 Raeume zur Verfuegung gestellt werden, in denen dann diese Luftwaffenaerzte arbeiteten.

Sonst haben mit diesen Versuchen - - - -

F: Sie hatten doch einen Stab in Dachau, der sich mit diesen Experimenten befasste. Er bestand aus: 1 Vorsitzenden, 3 Chemikern, 1 weiblichen Gehilfin, und 3 Unteroffizieren. Stimmt das im Zusammenhang mit diesen Meerwasser-Versuchen von Grawitz?

A: Ja, das kann sein, denn das unterstand ja Grawitz und seinen Anordnungen, von deren Durchfuehrung ich nichts erfahren habe. Von uns wurden nur einfach die Raeume beschlagnahmt. Alles andere wurde von Grawitz veranlasst. Ich weiss nicht, wer dort gearbeitet hat, und wer dann dort zusammengearbeitet hat mit 2 Herren von der Luftwaffe aus Wien.

- - - - - - - - - -

H0419-0009

F.: Warum arbeitete dieser Stab in Dachau. Warum haben sie gerade in Dachau arbeiten muessen, in Bezug auf Menschenversuche deswegen wahrscheinlich, weil sie diese Menschen-Meerschweinchen dort hatten.

A.: Ich sagte ja, dass die Luftwaffe bei Himmler fuer diese Zweck Haeftlinge beantragt hatte. Infolgedessen wurden diese Arbeiten fuer Gravitz in Dachau durchgefuehrt.

F.: Nun gehen Sie zurueck zu Ihrem Tagebuch -Seite 30 in engl ischen Text, Herr Praesident - schauen Sie den Eintrag von 14. April an "Politische Abteilung, wegen Flucht Pscholegg". Der Gefangene Pscholegg entfloh, stimmt das nicht, Herr Zeuge ?

A.: Jawohl, er war jedenfalls verschwunden.

F.: Warum gingen Sie zur Politischen Abteilung ueber diese Angelegenheit ?

A.: Weil ich zuletzt mit Rascher und Pscholegg in Vorarlberg zusammen gewesen war und man mir Fluchtbeguenstigung in diesem Fall vorgeworfen hat. Es handelt sich um die ganze Verhaftungs-Angelegenheit, als die ganze Bombe Rascher platzte in dieser Zeit.

F.: Sie muessen doch recht aufgeregt gewesen sein, als Pscholegg entkam. Er wusste ja sehr viele Einzelheiten ueber Ihre Taetigkeit und Sie waren aeusserst besorgt, seine Wiedergefangennahme zu sichern ?

A.: Ich war vor allen Dingen persoenlich besorgt, denn es duerfte ja nicht schwer zu erklaeren sein was mir passiert waere in diesen Fall, da Pscholegg viel wusste, wenn mir nachgewiesen worden waere, ich haette seine Flucht beguenstigt.

F.: Schauen Sie sich den Eintrag von 23.Mai an. Sie sehen, da hatten Sie eine Besprechung mit dem Reichsarzt-SS Gravitz, Poppendirek und Dr. Ploettner "Abgrenzung gegenueber Arbeitsbereich Schilling", Nachmittag zweistuendige Konferenz mit Ploettner. Diese Konferenz bezog sich doch auf diese Versuche der Trinkbarmachung von Seewasser, stimmt das ?

A.: Nein. Es handelte sich hierbei um das voellige Ausschei

H0419 - 0010

von Ploettner bei Schilling, der bewegte Klage ueber die Arbeit bei Schilling fuehrte und erklaerte, dass er dort nicht mehr weite arbeiten koenne. Er war doch hinkommandiert als angehoeriger Arzt der Waffen-SS.

F.: Sie selbst haben doch auch Gewissenskonflikte empfinden muessen ueber die Benutzung von Gefangenen, denn Ihre militaerisc Lage war doch etwas peinlich ?

A.: Ich habe diese Gewissenskonflikte nicht erst damals empfunden, ich habe sie schon viel frueher empfunden und bin deshalb auf Grund der jetzt vorgelegten Dokumente und der dabei gegen mich persoenlich erhobenen Vorwuerfe gezwungen zu einem persoenli Gestaendnis und ich moechte einige Aussagen machen, weshalb ich d Gericht um Gehoer bitte.

VORSITZENDER: Das Gericht glaubt, dass Sie alles sagen duerfen. Sie duerfen alles sagen was Sie wollen.

MR. JONES: Ich habe noch einige Fragen an den Zeugen zu stellen.

VORSITZENDER: Das koennen Sie tun.

MR. ELWYN JONES: Vielleicht waere es dem Gericht dienlich, wenn ich ihn ueber einige andere Sachen befragen wuerde und dann koennten wir auf seine Aussage zurueckkommen, jedenfalls bin ich ganz damit einverstanden, wenn Sie es wuenschen, dass der Zeuge seine Aussage jetzt macht, wenn er will.

VORSITZENDER: Dann soll er sein Gestaendnis jetzt ablegen.

MR. ELWYN JONES: Jawohl, Herr Vorsitzender, Herr Sievers, so koennen Sie Ihr Gestaendnis jetzt vor dem Gericht ablegen.

A.: In der Kommissionssitzung vom 27.6. habe ich gemaess der Fragestellung sachliche Feststellungen zur Sache zu machen gehab Schon dabei wiederholt zur Kuerze aufgefordert, habe ich mich auf das rein Sachliche beschraenken muessen und meine Person und persoenliche Einstellung zu den Fragen ausgeschaltet. Wie ich sehe, hat das jetzt zur Folge gehabt: meine Glaubwuerdigkeit einmal anzuzweifeln, zu unterstellen, ich haette persoenlich an den krimine

H0419 - 0011

Forschungsarbeiten mitgewirkt und will nicht die Wahrheit sagen. Ich muss mich deshalb nach Klaerung der Sachlage nunmehr da rech fertigen. Ich bin sowohl in die Partei wie in die SS als fuehren Mitglied einer Geheim-Organisation der Widerstandsbewegung und i deren Auftrag eingetreten. Gerade die Position im Ahnenerbe bot besondere Moeglichkeiten fuer uns, illegale Arbeit gegen das Re system .....

F.: Wenn Sie Widerstandsbewegung sagen, so verstehe ich Sie nicht ganz genau. Welche Widerstandsbewegung meinen Sie ?

A.: In der Geheim-Organisation, die von Dr.Hilscher geleite wurde, der im Zusammenhang mit dem 20.Juli verhaftet wurde, laen gere Zeit von der Gestapo festgehalten und im Gefaengnis sass. Ich habe deshalb auch gegen die Experimente mehrmals protestiert was schliesslich zur Folge hatte, dass Himmler, wie auch hier in den Dokumenten anerkannt, Anordnung erliess, wonach Widerstand gegen diese Arbeiten als Landesverrat betrachtet wurde; da stand Hinrichtung darauf. Er sagte dann mir, dass er persoenlich von niemand die Durchfuehrung dieser Versuche fordere, fuer die er a die Verantwortung trage. Im uebrigen waren sdann solche Menschen versuche - wie ich dann auch selbst las - von der aerztlichen Wis schaft erfolgt und auch nicht zu umgehen. Es beweisen das die Menschenversuche aus den Jahre 1900 in Amerika, trotzden das meiner Einstellung widersprach.

MR.JONES: Herr Praesident, ich weiss nicht, ob das Gericht all dies hoeren will. Meines Erachtens ist es weniger ein Gestae nis als eine Umgehung. Ich habe den Zeugen noch eine wenge Frage zu stellen.

A.: Ich komme ja jetzt zu meinem Gestaendnis.

VORSITZENDER: Mr.Elwyn Jones, das gericht glaubt, Sie sollt jetzt mit dem Kreuzverhoer fortfahren. Wenn der Zeuge am Schluss eine Erklaerung abgeben will, kann er das tun.

MR.JONES: Nun Zeuge, schauen Sie sich wieder Ihr Tagebuch an. Am 27. Juni hatten Sie eine Besprechung mit SS-Stabsfuehrer Dr.Brandt und SS-Hauptsturmfuehrer Dr. Berg wegen Errichtung ein wissenschaftlichen Forschungsstelle in einem Konzentrationslager

H0419 - 0012

Der Bericht ueber eine Besprechung vom 15.Januar mit SS-Obergrupp fuehrer Pohl, das war am 27. Juni 1944. Am 25. Juli eine Besprech mit SS-Stabsfuehrer Maurer von Oranienburg ueber Haeftlingsein- satz fuer wissenschaftliche Aufgaben. Das war, als Sie in der Untergrundbewegung fuehrend taetig waren. Am 26. Juli mit SS-Haup sturmfuehrer Dr.Fischer, Anweisung laut Rueckspracne mit SS-Stabs fuehrer Maurer vom 25.Juli 1944, schnellstens saemtliche Lager zu bereisen fuer endgueltige Feststellung der Personen. Am 21.Oktobe eine andere Besprechung: Weiterfuehrung der Untersuchungen durch Dr. Hirth, Wiederfreigabe von Stabsarzt Dr. Winner, und Berait- stellung des Chemikers SS-Obersturmfuehrer Martinek. Am 23.Okt. eine Besprechung mit Poppendieck und dann Uebernahme von biolog. schen Untersuchungen durch SS-Stabsarzt Dr.Ploettner in Dachau.

Zeuge, erinnern Sie sich an Ihr Experiment ueber die Beschle nigung der Blutstockung ?

A.: Nein.

F.: Blutgerinnung. Haben Sie teilgenommen an solchen Experi- menten ?

A.: Ich habe an solchen Experimenten nie teilgenommen, weil ich kein Forscher bin. Ich erinnere mich an solche Arbeiten genau Dr.Ploettner hat, wie ich schon ausfuehrte, solche Menschenver- suche abgelehnt. Die Probe des blutstillenden Mittels .....

MR.JONES: Ich muss Sie leider unterbrechen, Zeuge. Sie solle nur feststellen, was Sie persoenlich darueber wissen. Wie wurden die Experimente vorgenommen?

A.: Die Erprobung dieses blutstillenden Mittels erfolgte i den Universitaetskliniken in Innsbruck und in Wien unter der Lei- tung von Professor Dank.

MR.JONES: Was sich ereignete war doch, dass Gefangene ange- schossen wurden. Leute die im KZ gehalten wurden, sie wurden an- geschossen ? Es wurde versucht, wie schnell man das Blut aufhalte konnte.

A.: Dieses Experiment hat Rascher gemacht und nicht Dr.Ploet

H0419-0013

ner. Sie kamen erst zu Tage, als Rascher verhaftet worden ist.

F.: Es kuemmert mich nicht, wer die Experimente ausfuehrte. Sie wissen die Art der Experimente ? Sie wissen dass es doch Gefangene von KZ waren, die angeschossen wurden und dann wurde versucht, das Blut zum Stillen zu bringen. Das waren doch die Experimente, stimmt das ?

A.: Ja, es kam aber erst heraus, als Rascher verhaftet wor ist. Vorher hatte er behauptet, dass diese Experimente im Krankhaus in Schwabing gemacht wurden.

F.: Schauen Sie sich das Dokument 065, Seite 8 im englischen Text GB-583- an, das ist eine eidesstattliche Versicherung von Dr. Pohl vom WVHA. Schauen Sie sich den vierten Absatz an, Seite in Ihrem Buch, Herr Zeuge. Er sagt da folgendes ueber Sie aus; ich lese nur einen Teil dieses Absatzes:

"Sievers (Ahnenerbe). Hiervon habe ich erstmalig bei einem Besuch Sievers bei mir in Berlin gehoert, als die Versuche scheinbar schon abgeschlossen waren; denn er kam, um von mir eine Herstellungsmoeglichkeit (Fabrikationseinrichtung) zu erfahren. Ich nannte ihm die Deutsche Heilmittel G.m.b.H. in Prag, die zu den deutschen Wirtschaftsbetrieben gehoerte, welche der Oberfuehrer Baier in meinem Stabe verwaltete. An diesen verwies ich Sievers. Das Mittel ist dann spaeter in Schlachters (Schwarzwald) hergestellt worden. Sievers erzaehlte mir folgendes: Das "Ahnenerbe" dessen Geschaeftsfuehrer Sievers war, habe im Auftrage Himmlers in Dachau ein Medikament entwickelt, welches das Blut schnell zu Gerinnen brachte. Es sei enorm wichtig fuer unsere Kampftruppen, weil es das schnelle Verbluten verhindere. Die Versuche in Dachau bei denen man einen Haeftling beschossen habe, haetten das ergeben. An der Entdeckung des Mittels sei ein Dachauer Haeftling, der Fachmann sei, hervorragend beteiligt."

Diese Tatsachen stimmen doch ?

A.: Ja, der Bericht ist nur vollkommen unvollstaendig; als diese Besprechung stattfand, war Rascher ja laengst verhaftet und da war bekannt, dass er diesen Versuch selbst gemacht hatte.

H0419-0014

Ich habe Pohl aber eingehend erzaehlt, weil es sich ja um die Herstellung des von Dr.Breitner erst zur Vollendung gebrachten Mittes gehandelt hatte, unter Versuchen von Dr.Breitner und Professor Denk aus Wien. So gibt es ein vollkommen schiefes Bild, was hier niedergeschrieben ist.

F.: Rascher ist tot. Es ist bequem, alle Schuld ihm zuzuschreiben, nicht wahr ?

A.: Es handelt sich ja hier darum die Tatsachen aufzuklaeren Ich kann deshalb nur sagen, was wahr ist und was ich weiss.

F.: Hatten Sie irgend etwas zu tun mit den Experimenten,die sich auf die ansteckende Gelbsucht bezogen ?

A.: Nein, ist mir nicht bekannt.

Fr. Schauen Sie sich das Dokument 010 an, Seite 4 des englischen Dokuments, GB 584. Das ist ein Brief von Grawitz an Himmler Er ist datiert vom 1. Juni 1943 "Geheime Kommandosache:Betreff: Erforschung der Ursache der ansteckenden Gelbsucht" Reichsfuehrer

VORSITZENDER: Was ist die Unterschrift ?

DURCH MR. ELWYN JONES:

F.: Es ist unterschrieben von Granitz. Das ist doch der Reichsarzt SS und Polizei?

A.: Ja.

Fr.: "Reichsfuehrer: Der Generalkommissar des Fuehrers, SS-Brigadefuehrer Prof.Dr.Brandt ....." Er war der Reichskommissar fuer Gesundheit und sanitaere Angelegenheiten, stimmt das ?

A.: Jawohl.

Fr.: "Der Generalkommissar des Fuehrers, SS-Brigadefuehrer Prof.Dr.Brandt, ist an mich herangetreten mit dem Ersuchen, bei von ihm wesentlich gefoerderten Erforschung der Ursachen der ansteckenden Gelbsucht durch Zur-Verfuegungstellung von Haeftlingsmaterial behilflich zu sein. Die Arbeit ist bisher durchgefuehrt von einem Stabsarzt Dr.Dohmen im Rahmen der Forschungsstaette der Heeres-Sanitaets-Inspektion unter Beteiligung des Robert Koch-Instituts. Sie hat bisher in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen anderer deutscher Forscher zu dem Ergebnis gefuehrt, dass die an-

H0419-0015

steckende Gelbsucht nicht durch Bakterien, sondern durch ein Virus uebertragen wird. Zum Vorantreiben der Erkenntnisse, die si bisher nur auf Ueberimpfungsversuche von Mensch auf Tier stuetzten waere nunmehr der umgekehrte Weg, naemlich die Ueberimpfung der erzuechteten Virusstaemme auf den Menschen erforderlich. Mit Todesfaellen muss gerechnet werden. Die therapeutischen, vor allem abe prophylaktischen Folgerungen sind naturgemaess von diesem letzten experimentellen Schritt weitgehend abhaengig. Benoetigt wurden 8 zum Tode verurteilte Haeftlinge moeglichst juengeren Alters im Rahmen des Haeftlings-Lazaretts K.L.Sachsenhausen.

Ich bitte gehorsamst um Entscheid, Reichsfuehrer,

1.ob ich die Versuche in der beschriebenen Form anlaufen lassen darf,

2.ob die Versuche im Haeftlingslazarett des K.L.Sachsenhausen vor Herrn Stabsarzt Dr.Dohmen selbst durchgefuehrt werden duerfen. Obwohl Herr Dohmen nicht der Schutzstaffel angehoert(Er ist SA-Fuehrer und Parteigenosse) wuerde ich es in diesem Falle im Interesse der Kontinuitaet der Versuchsreihe und damit der Exaktheit des Ergebnisses befuerworten. Die praktische Bedeutung der angeschnittenen Frage fuer unsere Truppen vor allem in Sued-Russland ergibt sich aus der Tatsache, dass sowohl bei uns in der Waffen-SS und Polizei wie auch beim Heer diese Krankheit in den vergangenen Jahren sehr umfangreiche Ausbreitung angenommen hat, so das Kompanien bis zu 6 Wochen bis zu 60% an Ausfall hatten."

Dann kommen noch weitere Erklaerungen darueber. Das ist ein Brief von Grawitz. Grawitz war der Vizepraesident des Deutschen Roten Kreuzes, nicht wahr ?

A.: Jawohl.

Fr.: Nun blaettern Sie um zum naechsten Dokument Nr.011, auf Seite 5 des englischen Dokumentenbuches -GB 585. Das ist die Antwort von Himmler auf den Brief von Grawitz. Er ist datiert vom 16.Juni 1943.

H0419-0016

"Betreff: Erforschung der Ursache der ansteckenden Gelbsucht"

Himmler stellt fest:

"Ich genehmige, dass 8 zum Tode verurteilte Verbrecher in Auschwitz (8 zum Tode verurteilte Juden der polnischen Widerstandsbewegung) fuer die Versuche verwendet werden.

Ich bin einverstanden, dass Dr. Dohmen diese Versuche in Sachsenhausen macht.

Ich bin mit Ihnen der Ansicht, dass eine wirkliche Bekaempfung der anstaeckenden Gelbsucht von unerhoertem Wert waere."

" gez. H. Himmler."

" SS-Obergruppenfuehrer Pohl, Berlin durchschriftlich mit der Bitte um Kenntnisnahme uebersandt."

Diese Experimente Erforschung der Ursache der ansteckenden Gelbsucht wurden fuer die Waffen SS und das Heer ausgefuehrt, nicht wahr?

A: Erfahre heute zum ersten Mal davon. Davon ist mir nichts bekannt und ich weiss nicht, was ich damit zu tun haben soll.

F: Sehr wohl. Nun, dann moechte ich mich jetzt mit Ihnen ueber Fleckfieberimpfstoff unterhalten. Vielleicht sind Ihnen diese Experimente etwas gelaeufiger. Professor Haagen koennte vielleicht Aufschluss geben?

A: Jawohl, Professor Haagen hat Schutzimpfungen gegen Fleckfieber auf Antrag des Lagers vorgenommen, weil dort Felckfieber war.

F: Wer stellte Haagen zu diesem Werk, zu dieser Taetigkeit ab?

A: Eine Abstellung ist gar nicht erfolgt. Haagen war Hygieniker an der Univer- taet in Strassburg.

F: Aber ich fragte Sie, wer beauftragte ihn zu dieser Arbeit und nicht was seine Faehigkeiten dazu waren?

A: Ja, soviel ich mich entsinne, sind diese Arbeiten durchgefuehrt worden von Haagen im Auftrag der Sanitaets-Inspektion der Wehrmacht und Luftwaffe.

F: Er wurde durch Goering beauftragt, nicht wahr?

A: Wer die Beauftragung von seitens der Luftwaffe ausgesprochen hat, das weiss ich nicht.

F: Nun schauen Sie Ihren eigenen Brief darueber an, Nr. 008, es ist das erste Dokument im englischen Dokumentenbuch - GB 586. Es ist ueberschriftet: " Institut fuer wissenschaftliche Zweckforschung." Es ist datiert vom 19. Mai 1944, das war,

nachdem Rascher entfernt war. Es ist adressiert an " SS-Obergruppenfuehrer und General der Waffen SS Pohl, Chef des SS-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamtes, Berl

Betreff: Herstellung eines neuartigen Fleckfieber-Impfstoffes.

" Lieber Obergruppenfuehrer.

Auf unseren Antrag vom 30. September 1943 haben Sie am 25. Oktober 1943 die Genehmigung zur Durchfuehrung von Versuchen zur Herstellung eines neuartigen Flec fieberimpfstoffes gegeben und fuer diesen Zweck 100 geeignete Haeftlinge nach Natzweiler ueberstellt. Mit Hilfe des von Ihnen beauftragten Chefs des Amtes D III, SS-Standartenfuehrer Dr. Dölling konnten die bisherigen Versuche bestens durchgefuehrt werden."

Dann kommen einige Saetze ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse und weiter un heisst es weiter:

"Ich Bitte Sie deshalb nach Natzweiler nochmals zu diesem Zweck Impflinge abzustellen. Um moeglichst genaue, auch statistisch verwertbare Resultate zu erhalten, muessten diesmal 200 Personen zur Impfung zur Verfuegung gestellt werden, wobei jedoch wiederum notwendig ist, dass diese sich koerperlich moeglichst in demselben Zustande befinden muessen, wie dieser bei Wehrmachtsangehoe gen angetroffen wird. Sollten zwingende Gruende erfordern, dass 200 Versuchsper sonen nach Natzweiler nicht ueberstellt werden koennen, so koennten die Versuch wenn auch mit grossen Schwierigkeiten, in einem anderen Konzentrationslager vor nommen werden. Die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten muesste gegebenenfalls von den eingesetzten Wissenschaftlern, obwohl sie gleichzeitig durch ihre Vorlesungstaetigkeit an die Universitaet Strassburg stark angebunden sind, im Kauf genommen werden, da die sicher zu erzielenden Ergebnisse von weittragendster Bedeutung fuer die Gesunderhaltung unserer Soldaten sind.

Wie ich Ihnen berichtete, liegt die leitende Durchfuehrung der Versuche in den Haenden des Direktors des hygienischen Institutes der Reichsuniversitaet Strass burg Professor Dr. Haagen, Oberstabsarzt und beratender Hygieniker bei der Luft flotte, der dazu durch den Reichsmraschall, Praesident des Reichsforschungsrates beauftragt wurde. Den Bestimmungen gemaess muss Dr. Haagen ueber seine Ar beiten dem Chef des Sanitaetswesens der Luftwaffe Bericht erstatten, wobei zu erwaehnen ist, mit wessen Unterstuetzung die Arbeiten durchgefuehrt werden; das sind erstens der Reichsforschungsrat und zweitens die SS. Ich bitte Sie um Ent-

H0419 - 0017

scheidung, ob als unterstuetzende Dienststelle der SS genannt werden soll:

a) der Reichsfuehrer -SS oder

b) das SS-Wirtschaft-Verwaltungs-Hauptamt oder

c) das Institut fuer wehrwissenschaftliche Zweckforschung der Waffen-SS."

Sagen Sie immer noch, dass Goering nicht Haagen beauftragte?

A: Ja, das sage ich immer noch, das steht ja dabei" Reichsmarschall, Praesident des Reichsforschungsrates". Das besagt keineswegs, dass Herr Goering von einzelnen Auftraegen Kenntnis hatte, von denen Zehntausende in seinem Namen und auf seinem Briefbogen herausgegeben wurden. Zustaendig waren dafuer die einzelne Verwaltungen sowie die betroffenden Fachstellen. Es geht ja aus diesem Dokument auch hervor: Der Chef des Sanitaetswesens der Luftwaffe.

F: Das Gericht hat dieses Dokument vor sich, so dass ich nicht weiter mit Ihnen diskutiere.

VORSITZENDER: Wer unterschrieb diesen Brief?

DURCH DR. ELWYN JONES:

F: Den Brief haben Sie unterschrieben, stimmt das Zeuge?

A: Jawohl.

F: Und Sie erwaehnten ausdruecklich Goering, den Reichsmarschall, Praesident des Reichsforschungsrates. Bitte sehen Sie auf das Dokument Nr. 009, das sich au Ihren Brief bezieht. Es wird GB 587. Es ist Seite 3 des Dokumentenbuches. Es handelt ueber die Frage, wer die Ehre hat, die Fuehrung bei diesem Experimenten zu uebernommen zu haben. Es ist an den Reichsfuehrer SS, Personal-Abteilung. Wessen Unterschrift ist unter dem Brief?

A: Der persoenliche Fachmann des Reichsfuehrers, Dr. Brandt.

MR. ELWYN JONES: Er ist datiert vom 6. Juni 1944, Gegenstand: "Herstellung eines neuartigen Fleckfieber-Impfstoffes."

Er ist an den SS-Standartenfuehrer S i e v e r s gerichtet.

" Lieber Kamerad S i e v e r s. Besten Dank fuer die Uebersendung der Durchschrift Ihres Schreibens vom 19.5.1944 an SS-Obergruppenfuehrer P o h l. Ich h den Reichsfuehrer-SS, da mir die Sache wichtig genug erschien, unterrichtet. Zu der Frage, wer als unterstuetzende Dienststelle der SS genannt werden soll. mei der Reichsfuehrer SS, dass sowohl das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt als auc das Institut fuer wehrwissenschaftliche Zweckforschung der Waffen-SS erwaehnt werden sollte. Zusaetzlich koennte dann ruhig gesagt werden, auch der Reichs-

H0419 - 0018

H0419 - 0019

fuehrer SS hat persoenlich die Versuche gefoerdert."

Was war Ihre Verbindung mit den Experimenten ueber die Sterilisierung? Ich moechte Sie nur erinnern, es gab dreierlei Arten. Erstens mit dem Saft einer Pflanze, mit Roentgenstrahlen und schliesslich Versuche durch Operationen. Erinnern Sie sich daran?

A: Nein, da erinnere ich micht nicht daran. Sie sind mir nicht bekannt.

F: Wissen Sie, wer diese Sterilisierungsversuche durchgefuehrt hat?

A: Nein, das weiss ich nicht.

F: Schauen Sie sich das Dokument Nr. 035 an, welches GB 585 ist, Seite 7 im englischen Dokumentenbuch, Seite 8 im deutschen Text. Es ist ein Brief an den Reichsbeauftragten zur Festigung des deutschen Volkstums, SS Himmler, Chef der Polizei, Berlin. Das war ein anderer Arm der SS, der an diesen medizinischen Versuchen interessiert war, nicht wahr? Haben Sie meine Frage verstanden?

A: Die Anschrift ist vollkommen falsch. Es muss heissen Reichskommissar zur Festigung Deutschen Volkstums.

F: Ich fragte Sie, ob das nicht eine andere Abteilung der SS war, die mit solchen medizinischen Versuchen zu tun hatte.

A: Nein, die hatten mit diesen Dingen nichts zu tun.

F: Dann lese ich nur den Brief. Er hat nur die Initialen Himmlers H.H. am Anfang den Briefes. Er ist Ihnen wohl bekannt. Der Text des Briefes lautet wie folgt:

" Ich bitte nachstehenden Ausfuehrungen Ihre Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen Ich habe Herrn Professor Hoehn gebeten, Ihnen den Brief zu ueberreichen und damit den direkten Weg zu Ihnen gewaehlt., um den langsameren Dienstweg zu vermeiden und die Moeglichkeit einer Indiskretion im Hinblick auf die unter Umstaenden enorme Wichtigkeit der vorgelegten Idee auszuschalten.

Getragen von dem Gedanken, dass der Feind nicht nur besiegt sondern vernichtet werden muss, fuehle ich mich verpflichtet, Ihnen, als dem Reichsbeauftragten zur Festigung des Deutschen Volkstums, Folgendes zu unterbreiten:

Dr. Madaus veroeffentlicht das Ergebnis seiner Forschungen ueber eine medikamentoese Sterilisierung (beide Arbeiten lege ich bei.) Bei der Lektuere dieses Artikels ist mir die ungeheuere Wichtigkeit dieses Meidkamentes fuer den jetzigen Kampf unseres Volkes eingefallen. Wenn es gelaenge, aufgrund dieser Forschung sobald als moeglich ein Medikament herzustellen, das nach relativ kurzer Zeit

H0419 - 0020

eine unbemerkte Sterilisierung bei Menschen erzeugt, so staende uns eine neue wirkungsvollste Waffe zur Verfuegung. Allein der Gedanke, dass die drei Millionen momentan in deutscher Gefangenschaft befindlichen Bolschewisten sterilisiert werden koennten, sodass sie als Arbeiter zur Verfuegung stuenden, aber von der Fortpflanzung ausgeschlossen waeren, eroeffnet weitgehendste Perspektiven. Madaus fand, dass der Saft des Schweigrohrs (caladium seguinum) durch den Mund eingenommen oder als Injektion verabreicht besonders bei maennlichen aber auch weiblichen Tieren nach einer gewissen Zeit eine dauernde Sterilitaet erzeugt. Die Abbildungen, die der wissenschaftlichen Arbeit beigefuegt sind, sind ueberzeugend. Wo ferne der von mir ausgesprochene Gedanke Ihre Zustimmung findet, waere folgender Weg einzuschlagen:

1.) Dr. Madaus duerfte keine Publikation dieser Art mehr veroeffentlichen (Fa[illegible] hoert mit).

2.) Vermehrung der Pflanze (in Glashaeusern leicht zuechtbar).

3.) Sofortige Versuche an Menschen (Verbrecher), um die Dosis und Dauer der Behandlung festzustellen.

4.) Rascheste Ergruendung des Konstituionsformel des wirksamen chemischen Koerpers, um

5.) diesen womoeglich synthetisch herzustellen.

Ich selbst als deutscher Arzt und Oberarzt d.R.a.D. der deutschen Wehrmacht verpflichte mich zur absoluten Verschwiegenheit ueber den von mir in diesem Brief angeregten Verwendungszweck.

Unterschrieben von Dr. Ad. Pokorny, Facharzt fuer Haut - und Geschlechtskrankheiten."

Wissen Sie, dass anschliessend an diese Sache Glashaeuser errichtet worden waren und dass dort diese Pflanzen angebaut wurden?

A: Nein, das weiss ich nicht. In dem Zusammenhang erinnere ich nur folgende: dass diese Veroeffentlichung von dem Dr. Madaus zur Stellungnahme uebersandt wurde, ohne Hinweis auf diesen merkwuerdigen Vorschlag von Dr. Pokorny zur Stellungnahme durch den Dr. von Wuenzelburg der ein eingehender Kenner tropischer Pflanzen ist und sofort erklaerte, dasseine solche Pflanze hier nicht zu zuechten sei und gar nicht zur Verfuegung stuende.

H0419 - 0021

F: Ich bin mir bewusst, dass es schwierig war, welche tropische Pflanzen in Deutschland zu zuechten, aber immerhin wurde versucht, diese zu zuechten, nicht wahr?

A: Ich weiss es nicht, ob es versucht worden ist.

F: Der Reichsarzt SS Dr. Grabitz hatte doch die Oberaufsicht ueber diese Sterilisierungsversuche, nicht wahr?

A: Dasist mir auch nicht bekannt, das kann sein.

F: Nun abgesehen von diesen Experimenten wissenschaftlicher Morde, welche ich besonders erwaehnte, wurde das Ahnenerbe auch fuer politische Zwecke verwendet, stimmt das?

A: Politische Aufgaben?, was verstehen Sie in diesem Zusammenhang darunter?

F: Taetigkeiten der 5. Kolonne im Ausland. Die Durchdringung des wissenschaftlichen Denkens anderer Laender als eine Methode politischen Einflusses.

A: Nein.

F: Schauen Sie das Dokument 1698-PS an. Es ist eingefuegt vor Seite 20 des englischen Dokumentenbuches. Es ist nur eine Seite es wird GB- 539. Es ist ein Jahresbericht vom 17. November 1944.

"Das Ahnenerbe germanischer Wissenschaftseinsatz - Aussenstelle Flandern" - S Untersturmfuehrer (F) Dr. Augustin. - Jahresbericht - Ziel der Arbeit ist eine geistige Tiefen - und Breitenwirkung besonders in den Intelligenzschichten Flanderns und Wallonions. In Befolgung der von der allein vertretenen germanischen Linien ist

1. in Einbruch zu schaffen in die liberalistisch - humanistische Bildungsfront durch Gewinnung von Inhabern geistiger Schluesselstellungen.

H0419-0022

2. anzugehen gegen den grossdeutschen Mythos mit dem Gedanken der grossgermanischen Reichsgemeinschaft.

3. Die Wiederbelebung des germanischen Volks= und Kulturbewusstseins zu fördern mit dem äusserst wirkungsvollen, weil neutral getarnten politischen Propagandamittels der Wissenschaft, angesicht des anmassenden französischen Bildungsanspruches und des flämischen Minderwertigkeitskomplexes. Die Exaktheit der Forschung und Darstellung hat Prinzip zu bleiben, da sie das germanische Wollen sachlich nicht ausschliesst.

Somit sind Intelligenzschichten erfassbar, die der offiziellen Presse= und Schulungspropaganda nicht zugänglich sind, die aber einflussreichste und bisher völlig unzureichend überwachte Schlüsselstellungen im Geistesleben des Landes besitzen. Es handelt sich um die Universitäts-Hochschul= und Wissenschaftspolitik, um die akademische Auslese= und Begabtenförderung, in die unsere Arbeit u. a. einzuschalten ist. Die Erfassung, Beeinflussung und Bindung der Inhaber geistiger Schlüsselstellungen (u. a. Universitätsprofessoren, Juristenvereinigungen, Erzieher, Studenten, Künstler) ist eine Aufgabe, die werbungsmässig, pressemässig und vor allem sicherheitsdienstlich von unmittelbar politischer Bedeutung und Auswirkung ist. Engste Zusammenarbeit mit dem SD ist von vorneherein aufgenommen worden.

VORSITZENDER: Mr. Elwyn Jones, legen Sie das als Verbrechen vor?

MR. ELWYN JONES: Jawohl, ich lege dies als wesentlichen Teil des Apparates der Wissensdhaft vor und seiner Verwendung zur politischen Durchdringung anderer Länder.

DURCH MR. E. JONES:

F: Das Ahnenerbe war ein wesentlicher Teil der SS, nicht wahr?

A: Ich habe darüber in der Kommissionssitzung eingehende Ausführungen gemacht. Zu dieser Frage ist zu erklären, dass der germanische Wissenschafts-Einsatz dem SS-Hauptamt unterstand, dass Dr. Augustin abgestellt wurde, als Wisschenschaftler für die Ar-

H0419 - 0023

beit und dass es eine Fortsetzung der Arbeit war. Ich kann darin keine Tätigkeit einer 5. Kolonne oder politischen Missbrauch der wissenschaftlichen Arbeit erblicken.

F: Ich fragte Sie nur im allgemeinen in Bezug auf das Ahnenerbe. War das Ahnenerbe ein Teil der SS? Schauen Sie sich das Dokument 488-PS an, Seite 19 des Dokumentenbuches. Das ist eine Anordnung von Himmler über die Ahnenerbenstiftung. Ich lenke Ihr Aufmerksamkeit auf den ersten Absatz, Seite 25:

"Hiermit bestätige ich, der unterzeichnete Reichsführer SS Heinrich Himmler, dass

1. die Forschungs= und Lehrgemeinschaft "Das Ahnenerbe", Berlin-Dahlem, Pücklerstrasse 16 und

2. die "Ahnenerbe-Stiftung" Berlin-SW 68, Wilhelmstrasse 28, Bestandteile meines persönlichen Stabes und damit Abteilungen der SS sind."

Die Geldmittel des Forschungs= und Lehrinstituts kamen doch von der Waffen-SS? Stimmt das?

A: Ich habe das beides ausgesagt in der Kommissionssitzung. Erstens das Ahnenerbe wurde 1942 Amt im Personalstab des Reichsführer SS. Ich habe erklärt, dass seine Struktur als eingetragener Verein dadurch unberührt blieb. Ich habe erklärt, dass die Finanzierungsmittel des Ahnenerbes durch die Ahnenerbestiftung kamen aus Geldern der Deutschen Forsungsgemeinschaft, von Mitgliedsbeiträgen, Reichsmitteln und Zuwendungen der Wirtschaft. Waffen-SS-Gelder, Wehrmachtsgelder sind lediglich wie ich erklärt habe, für das Institut für wehrwissenschaftliche Zwecke, Forschungszwecke zur Verfügung gestellt worden.

F: Die Mitglieder vom Ahnenerbe, die diese Experimente durchführten, das waren doch alles SS-Leute? Schauen Sie sich das letzte Dokument D-962 an -es wird GB 591.- Es ist das letzte, das ich Ihnen vorlege. Da sehen Sie den Namen SS Oberführer, Professor Hans Brandt und dann, wenn Sie die ganze Liste durchgehen, sehen Sie mit einer Ausnahme, dass alle SS-Offiziere waren, sti das?

H0419-0024

A: Doch, mit dem Unterschied, dass nicht hervorgeht, zu welchem Zweck die Liste erstellt ist. Sie umfasst lediglich die SS-Führer im Ahnenerbe im Hinblick auf ihren Verheirateten= und Kinderstand. Ich habe ja erklärt, dass etwa die Hälfte der Mitarbeiter des Ahnenerbes zur SS gehörte, die anderen aber keineswegs.

F: Es sind mehr als hundert Namen von Professoren und deutsche Ärzten, die mit Ihrer Arbeit zu tun hatten und alle waren mit ein einzigen Ausnahme SS-Leute. Stimmt das?

A: Das sind keineswegs alles Wisschenschaftler, sondern es ist das Personal bis zum Kraftfahrer herunter in dieser Liste. Ich kann darauf nicht eingehend Stellung nehmen, wenn ich sie nicht durchgesehen habe.

F: Ich möchte nicht, dass Sie nun die ganze Liste durchsehen aber es stimmt doch, dass alle SS-Leute waren?

A: Nein. Das waren sie eben nicht; da sind auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter dabei, die nur einen Forschungsauftrag gehabt hatten.

MR. ELWYN JONES: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

ZEUGE: Ich bitte, eine Erklärung geben zu dürfen, ich möchte meine Erklärung zu Ende führen.

VORSITZENDER: Wir wollen zuerst das nochmalige Rückverhör durchführen und dann können Sie Erklärungen abgeben.

DURCH DR. PELCKMANN:

F: Herr Zeuge, was war der Zweck des Ahnenerbeinstituts? Fassen Sie sich bei der Antwort bitte kurz. War der Zweck des Ahnenerbeinstituts medizinische Forschung oder andere Forschung?

A: Der Zweck war geisteswissenschaftliche Forschung, die durch die Sitzung des Ahnenerbes festgelegt ist.

F: Ist es richtig, dass das Ahnenerbe etwa 50 verschiedene Forschungsaufträge hatte?

A: Das Ahnenerbe hatte 50 verschiedene Forschungsabteilungen. Das waren Institute. Darüber hinaus aber führe es oder liess es durchführun über 100 umfangreiche Forschungsaufträge.

H0419 - 0025

F: Fallen nun unter die von Ihnen eben genannten Forschungsaufträge oder die eben genannten verschiedenen Institute auch die Institute für wehrwissenschaftliche Zweckforschung?

A: Das war eine gesonderte Gruppe innerhalb des Ahnenerbes. Das geht auch daraus hervor, dass seine Finanzierung--

F: (unterbrechend) Sprechen Sie, bitte beantworten Sie mir das alles nicht; ich frage Sie nur, war das eine Abteilung von diese eben genannten; ich frage Sie noch weiter, Sie haben Gelegenheit noch zu sprechen.

A: Von diesen eben genannten, nein.

F: Gut, Sie haben aber gehört, dass das Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung Experimente ausführte. Stimmt das?

A: Jawohl.

F: Die Aufträge, die Forschungsaufträge und die Institute des Ahnenerbes, auf welche Weise wurden sie finanziert?

A: Finanzträger war die Ahnenerbestiftung, bei der alle Mitte zusammenflossen, die dann von der Ahnenerbestiftung dem Ahnenerbe zugewiesen wurden.

F: Wo kamen die Mittel her?

A: Aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Mitgliedsbeiträgen und Reichsmitteln.

F: Was heisst Mitgliedsbeiträgen, Beiträge welcher Mitglieder?

A: Der Teilnehmer der Mitglieder. Es konnte jeder Deutsche Mitglied, Vereinsmitglied des Ahnenerbe werden.

F: Waren das SS-Mitglieder?

A: Nein, das konnte jeder werden und zwar ohne jede Voraussetzung einer Partei= oder SS-Mitgliedschaft.

F: Also Sie sagten, es waren Mitgliedsbeiträge und setzten sich die Mittel noch anderweitig zusammen?

A: Und aus Zuwendungen der Wirtschaft.

F: Und woraus setzen sich die Mittel zusammen, mit denen das sogenannte Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung arbeitete?

A: Ausschliesslich aus Wehrmachtsmitteln; die mussten ganz b-

H0419 – 0026

sonders abgerechnet werden nach den Vorschriften, woraus die Abrechnung dieser Gelder bestand.

VORSITZENDER: Dr. Pelckmann, ich habe vor mir das Protokoll der Kommissionssitzung über all diese Sachen. Alle diese Dinge sind vor der Kommission schon erörtert worden.

DR. PELCKMANN: Sehr richtig, Eure Lordschaft, aber sie sind von dem Anklagevertreter hier eben alls angeschlagen worden und in einer Weise, dass der Zeuge sich nicht erschöpfend äussern konnte.

VORSITZENDER: Können Sie Ihre Befragung nicht kürzer halten, nachdem schon all dies vor der Kommission erörtert wurde und wir das Kommissionsprotokoll vor uns liegen haben.

DURCH DR. PELCKMANN:

F: Die Mitglieder, vielmehr die Mitarbeiter und die Inhaber von Forschungsaufträgen des Ahnenerbe, wieviel Prozent gehörten davon jene der SS an?

A: Ungefähr die Hälfte.

F: Waren die übrigen Parteigenossen?

A: Das war nicht Voraussetzung.

F: Waren im Gegenteil Mitarbeiter dabei, die durchaus unpolitisch waren?

A: Es waren sogar solche dabei, die aus politischen Gründen von Partei und Staat abgelehnt wurden.

F: Gehörte zu den Mitgliedern, die dort arbeiteten, auch Professor Seibt, ein Norweger?

A: Jawohl, Professor Seibt hat einen Forschungsauftrag des Ahnenerbe erhalten, nachdem ich veranlasst habe, dass er aus dem Konzentrationslager herauskam.

F: Ich habe hier die Urschrift Ihres Tagebuches, das Ihnen vorgehalten worden ist in Auszügen. Es umfasst in der Zeit, von der Ihnen die Auszüge vorgelegt wurden, 330 Seiten. Der Auszug umfasst nur 3 Seiten. Können Sie mir allein auf Grund dieser Gegenüberstellung angeben, dass die Dinge, die hier besprochen worden sind, nur einen ganz geringen Bruchteil der tatsächlichen Arbeit des Ahnenerben ausmachten? Bitte ganz kurz.

H0419-0027

A: Jawohl, das kann ich bestätigen und deswegen warte ich auch darauf, um meine Erklärung dazu abzugeben. Ich habe ja meine Aufzeichnungen nicht deshalb aufgehoben, um hier Dinge zu verschweigen deren wahrheitsgemässe Erklärung im allgemeinen Interesse liegt.

F: Herr Zeuge, sind Sie in der Lage, wenn Ihnen solche Bruchstücke aus diesem Tagebuch vorgehalten werden, wie es dort geschehen ist mit dem Auszug, erschöpfende und wahrheitsgemässe Erklärungen abzugeben, ohne die Zusammenhänge aufgrund des vollständigen Tagebuchs zu erläutern?

A: Das ist mir unmöglich, weil Sie aus dem Umfang des Tagebuchs allein feststellen können, welch grossen Umfang meine eigentlichen Gesamtarbeiten überhaupt angenommen haben; wie weit am Rande dabei die hier diskutierten Dinge lagen, und dann ist es bei dem Zeitraum, über die sie sich erstreckten, schlechthin unmöglich ohne Unterlagen zu rekonstruieren und wahrheitsmässe vollständige Aussagen zu machen. Ich habe da bei meinen früheren Vernehmungen immer wieder darauf hingewiesen und um meine geheimen Aufzeichnungen und Unterlagen gebeten um eingehende Berichte machen zu können, denn mir selbst lag ja infolge meiner politischen Einstellung daran, Unrecht festzustellen und begangene Untaten ahnden zu helfen. Meine Bitten waren immer vergeblich, meine schriftliche Eingabe vom 20. Dezember blieb unbeantwortet. Damit ist auf wesentliches Beweismaterial verzichtet worden.

F: Das genügt, Herr Zeuge.

Ich will nur ein Beispiel herausgreifen für das völlig falsche Bild das hier entstehen kann, wenn der Zeuge nur auf Bruchstücke des Tagebuchs beschränkt ist. Ich lasse ihm überreichen das Tagebuch, Blatt 103, Eintragung vom Freitag, den 14. April, 13.30 - 15.15 Uhr. Sofort Station Rascher; Stand der Arbeit, zukünftige Arbeiten, Anweisung für die vorläufige Fortführung Dr. Plöckner angewiesen: Was jetzt kommt fehlt in dem Auszug, und ich möchte den Zeugen bitten, das durchzulesen und daraufhin seine Erklärung abzugeben.

Herr Zeuge, lesen Sie sich das bitte durch und sehen Sie, ob sich aus dieser Tagebucheintragung ergibt, dass dieser Dr. Plöckner, wie die Anklagebehörde behauptet, die Arbeiten Raschers fortgeführt hat.

A: Es ergibt sich daraus klar, dass Dr.Plöckner diese Menschen-Experimente nicht fortgeführt hat. Auf Grund dieser Bemerkungen könnte ich ein vollständiges Bild abgeben, jedoch die Zeit würde mir nicht dazu ausreichen.

F: Bitte tun Sie es.

A: Dr.Plöckner hat in dramatischer Weise geschildert.....

VORSITZENDER: Einen Augenblick. Wir möchten den Tagebucheintrag haben.

DR.PELCKMANN: Ich bin nicht in der Lage, ich habe das Dokument nur in einem einzigen Exemplar.

VORSITZENDER: Der Zeuge hat er ja vor sich. Er kann es ja vorlesen.

ZEUGE: Jawohl, ich werde es lesen. Dr. Plöckner war mit der Polygalprüfung beschäftigt und das war das blutstillende Mittel.

DR.PELCKMANN: Bitte geben Sie Ihre Kommentare später.

ZEUGE: Die Fortführung der Arbeit in der Polygal-Prüfung ergab, dass die Herstellung dieses blutstillenden Mittels für drei Monate sichergestellt war. Die ersten Berichte gingen an Schlachter und durch Schlachter wurde es möglich gemacht, Maschinen für diesen Zweck anzukaufen.

DR.PELCKMANN:

F: Das bedeutet also, dass Dr.Plöckner in die Verwaltung und Geschäftsführung eingesetzt war.

A: Er wurde eingewiesen in die ganzen verwaltungsmässigen und geschäftlichen Dinge der Polygal-Herstellung.

F: Sie wollten doch nun schildern, wie sich das damals abspielte?

A: Jawohl. Dr.Rascher hatte mit der Polygal-Entwicklung begonnen. Allerdings erfüllte dieses Experiment nicht unsere Erwartungen.

VORSITZENDER: Die Frage, die Sie vorlegten, war:" Ist aus dieser Untersuchung ersichtlich, dass Dr.Plöckner die Experimente von Dr. Rascher nicht fortgesetzt hat."

H0419-0028

H0419-0029

DR.PELCKMANN: Die Frage war nicht so, soweit ich mich erinnere. Ich wollte etwas anderes von dem Zeugen wissen, wenn ich das klarstellen darf, nachdem der Zeuge dies gelesen und seine Erinnerung diesbezüglich aufgefrischt hat.

VORSITZENDER: Dr.Pelckmann, soviel ich mich erinnere, und soweit sich die anderen Herren vom Gericht erinnern, war die Frage, die Sie gestellt haben, folgende:" Hat die Eintragung in Ihrem Tagebuch nicht gezeigt, dass Dr.Plöckner die Arbeit Dr.Raschers nicht fortsetzte." Diese Frage haben Sie doch gestellt, wir wollen die Antwort dazu und keine andere.

DR.PELCKMANN: Dann habe ich mich nicht richtig ausgedrückt. Ich wollte wissen, nachdem Sie diese Eintragung gelesen haben, Ihr Gedächtnis aufgefrischt wurde, bezüglich der damaligen Vorkommnisse

ZEUGE: Jawohl.

F: Die Tätigkeit der Abteilung .....

VORSITZENDER: Einen Augenblick.

DR.Pelckmann, erstens, Sie sollten sich bewusst sein, dass der Zweck des Wiederverhörs ist, klarzustellen oder zu widerlegen, Dinge, die im Kreuzverhör vorkamen. Und das ist doch der einzige Zweck des Wiederverhörs; zweitens, nimmt das Gericht nicht an, aufgrund des Kreuzverhörs des Zeugen, zur Klarstellung, dass gewisse brutale Experimente durch diese Instutitution gemacht worden sind, dass die Institution nichts anderes tat, und wir haben nicht vor, eine lange Zeit hier zu sitzen und zu hören, was dieses Institut sonst noch tat. Alles, was Ihr Wiederverhör bezwecken sollte ist, zu widersprechen der Tatsache, dass ungesetzliche Experimente gemacht wurden oder Unklarheiten aufzuklären, die bezüglich dieser ungesetzlichen Experimente auftauchen könnten, und nicht vorzubringen, was sie sonst noch gemacht haben.

DR.PELCKMANN: F: Herr Zeuge, Sind, nachdem Rascher verhaftet worden ist, nach Ihrer Kenntnis weiterhin unmenschliche Experimente

H0419-0030

vorgenommen worden?

A: Nein.

F: Nicht?

A: Nein, Dr.Plöckner hat, wie ich bereits ausgesagt habe, dies vorher ausdrücklich abgelehnt.

F: Haben Sie nach dieser Zeit von anderen unmenschlichen Experimenten gehört oder wussten Sie von anderen unmenschlichen Experimenten?

A: In dem Zusammenhang mit dem Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung, also da. wo ich Einblick hatte, nicht.

F: Sie sagen, Sie hatten in das Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung Einblick. Welche Personen der SS hatten in diese Experimente Einblick?

A: Nur solche, die von Himmler dazu persönlich beauftragt waren, ganz wenige..

F: Wieviele mögen es etwa gewesen sein ? Es kommt auf 5 oder 10 nicht an.

A: Ich will es hoch schätzen, 10 bis 20.

F: Liefen diese Anordnungen unter Geheimschutz, d.h. unter dem höchsten Geheimschutz, oder : "Teilweise geheim", oder "Geheime Reichssache".

A: Jawohl. Unter höchsten Geheimhaltungsstufen.

F: Können Sie daher aus eigener Kenntnis sagen, ob Sie es für möglich halten, dass die Masse der SS-Leute von diesen Dingen gewusst hat?

A: Es ist ganz unmöglich, dass sie davon gewusst haben können.

F: Können Sie sich erinnern, dass der Freiherr von Eberstein, als er von diesen Experimenten Baschers erfuhr, ganz empört war und entsetzt, dass so etwas vorkommen konnte, haben Sie daran eine persönliche Erinnerung?

A: Jawohl, denn ich musste mich bei ihm in dieser Angelegenheit persönlich melden. Er war aus ordentlich aufgebracht seit dieser

H0419-0031

Unterredung und erzählte von den Dingen, die er im Zusammenhang mit der Verhaftung Raschers gehört habe und die auch mich auf das tiefste erschütterte. Er begann in seiner Erregung mir Vorwürfe zu machen und war dann sehr erstaunt, dass Himmler engste persönliche Beziehungen zu Rascher hatte und dass alle die Anweisungen von Himmler unmittelbar kamen.

F: Das genügt, danke.

VORSITZENDER: Nun, können Sie Ihre Bemerkungen in fünf Minuten beschliessen?

DR.PELCKMANN: Ich brauche nicht länger.

VORSITZENDER: Gut, dann fahren Sie fort.

ZEUGE: In dem vorigen Kreuzverhör wurde mir vorgeworfen, ich hätte natürlich persönlich gar keine Bedenken gehabt bezüglich dieser Menschenversuche. Ich muss dem energisch widersprechen. Mein Gewissenskonflikt war ausserordentlich gross und beunruhigt. Am Anfang, ich hatte nämlich Zusicherungen von Himmler erhalten, besprach ich mich deshalb mit dem Leiter unserer Geheimorganisation mit dem Ergebnis, was erstens mir persönlich den Kopf gekostet hätte, da nur noch eine öffentliche Demonstration übrig geblieben wäre;
zweitens, diese die dabon Betroffenen in keiner Weise geschützt o ihnen geholfen hätte. Die Arbeiten wären auf jeden Fall so oder s durchgeführt worden. Ich habe doch da, was ein anderer nicht geta und gewagt hätte, insgeheim, wo es immer nur möglich war, durch heimliche Sabotage verhindert, was zu verhindern war. Meine mehrfachen Versuche, an Hand meiner Geheimaufzeichnungen und Unterlagen, die vorliegen in mehreren hundert Seiten Eintragungen, die DR.Pelckmann eben hier nachgelesen hat, sind vergeblich gewesen. Auch jetzt verbietet mit die Zeit, hier ein weiteres Bild der Zusammenhänge davon zu entwickeln und die Hintergründe darzulegen. Ich habe diese Versuche persönlich abgelehnt und nicht gefördert. Ich habe die Rolle gespielt, wie sie etwa ein Syndikus einer Uni-

H0419-0032

versität auszuführen hat, der allen Professoren und Institutsleitern in allen wirtschaftlichen, finanziellen und verwaltungsmässigen Fragen zur Verfügung zu stehen hat, und muss deshalb die Frage meiner Glaubwürdigkeit und meiner persönlichen Einstellung zurückweisen. Gerade die vorgelegten Dokumente erwiesen, dass ich zu diesen Dingen in der Kommissionsvernehmung ausgesagt habe, die Dr.Pelckmann eben noch einmal feststellte. Wenn meine Glaubwürdigkeit angezweifelt werden sollte hinsichtlich meiner illegalen Tätigkeit, dann wird der Führer dieser Geheimabteilung, Dr.Hilger, der jetzt in Nürnberg ist, Ihnen zur Verfügung stehen. Ich danke.

VORSITZENDER: Wir lassen eine Pause eintreten.

(Pause von 11.45 bis 12.00 Uhr).

MR.ELWYN JONES: Wenn Eure Lordschaft gestatten, habe ich 3 kurze Dokumente vorzulegen betreffs des SS-Falles. Das erste ist das Dokument 4o43-PS, das GB 592 wird, und das ich der Polnischen Delegation überreiche. Es handelt von den 865 polnischen Priestern, Mönchen und Geistlichen, die im Konzentrationslager Dachau ermordet worden sind.

VORSITZENDER: Ist das ein staatlicher Bericht?

MR.ELWYN JONES: Es ist ein Affidavit von einem polnischen Priester, dem die Namen der Priester beigefügt sind. Diese Namen erschienen in einer polnischen Zeitung: Polska Prodena. Ich stelle fest, das die Erklärung vom Unterzeichner einem römisch-katholischen Priester stammt. Es ist keine vereidigte Aussage, aber jedenfalls ist eine Liste der Priester beigefügt, sie erschien in der katholischen Wochenschrift "Polska Prodena".

Wenn es dem Gericht nicht genehm ist, dass ich das Dokument vorlege, werde ich nicht darauf drängen. Ich wurde von der Polnischen Delegation gebeten, es vorzulegen.

Wenn es Eure Lordschaft gestatten, lege ich das Dokument 007 vor, das GB-592 wird anstatt des letzten. Es handelt sich um einen Befehl von Himmler an den Höheren SS- und Polizeiführer Ukraine

H0419-0033

in Kiew und ist datiert vom 7.Sept.1943. Sie lesen dort folgendes: "Lieber Prützmann! Der General der Infaterie S t a p f hat bezüglich des Donez-Gebietes besondere Befehle. Nehmen Sie mit ihm sofort Fühlung auf. Ich beauftrage Sie, mit allen Kräften mitzuwirken. Es muss erreicht werden, dass bei der Räumung von Gebietsteilen in der Ukraine kein Mensch, kein Vieh, kein Zentner Getreide keine Eisenbahnschiene zurückbleiben; dass kein Haus stehen bleibt, kein Bergwerk vorhanden ist, das nicht für Jahre gestört ist. Der Gegner muss wirklich ein total verbranntes und zerstörtes Land vorfinden. Besprechen Sie diese Dinge sofort mit Stapf und tun Sie Ihr Menschenmöglichstes.

H e i l H i t l e r !

Ihr

gez. H. Himmler. "

Es ist noch angeführt:"Obergruppenführer Berger hat die Durchschrift mit der Bitte um Unterrichtung des Reichsostministers erhalten. Abschriften wurden an:

Chef der Ordnungspolizei

Chef der Sicherheitspolizei und des SD

SS-Obergruppenführer B e r g e r

Chef der Banden-Kampfverbände

durchschriftlich mit der Bitte um Kenntnisnahme übersandt."

MR.ELWYN JONES: Endlich das Dokument 022, bezüglich Befehle Himmlers ----

VORSITZENDER: Wer war der Reichsostminister zu jener Zeit?

MR.ELWYN JONES: Ich nehme an, dass es der Angeklagte Rosenberg war. Endlich haben wir das Dokument Nr.o22, das GB 593 wird. Es ist eine Weisung von Himmler, datiert vom 1o.Juli 1943, adressiert an den

Chef der Bandenkampf-Verbände

Höheren SS- und Polizeiführer Ukraine

Höheren SS- und Polizeiführer Russland-Mitte.

H0419-0034

Im ersten Paragraphen lesen wir:

" 1. Der Führer hat entschieden, dass die bandenverseuchten Gebiete der Nord-Ukraine und von Russland-Mitte von jeder Bevölkerung zu räumen sind.

2. Die gesamte arbeitsfähige männliche Bevölkerung wird gemäss noch der abzumachenden Bestimmungen dem Reichskommsissar für den Arbeitseinsatz zugewiesen, jedoch unter den Bedingungen von Kriegsgefangenen.

3. Die weibliche Bevölkerung wird dem Reichskommissar für den Arbeitseinsatz zur Arbeit im Reich zugewiesen.

4. Ein Teil der weiblichen Bevölkerung und alle elternlose Kinder kommen in unsere Auffanglager.

5. Die bevölkerungsmässig evakuierten Gebiete sind tunlichst nach noch zu treffender Abmachung mit dem Reichsernährungsminister und dem Minister für die besetzten Ostgebiete von den Höheren SS- und Polizeiführern in Bewirtschaftung zu nehmen und dort zum Teil mit Kok-Sagys zu bebauen und soweit es möglich ist, landwirtschaftlich auszunutzen. Die Kinderlager sind an den Rand dieser Gebiete zu legen, sodass die Kinder als Arbeitskräfte für den Kok-Sagys-Anbau und für die Landwirtschaft zur Verfügung stehen.

Die endgültigen Vorschläge sind mir baldigst einzureichen.

gez. H. Himmler."

Dann finden wir den Namen des SS-Obergruppenführer Berger, und SS-Obergruppenführer Backe.

DR.PELCKMANN: Eure Lordschaft, darf ich mir eine formelle ...

VORSITZENDER: Einen Augenblick bitte, - ja, Dr.Peclkmann?

DR.PELCKMANN:-Frage erlauben dazu? Ich sehe, der Zeuge ist noch anwesend. Sollten dem Zeugen diese Dokumente vorgelegt werden?

VORSITZENDER: Das Gericht hat dem Zeugen noch einige Fragen zu stellen.

DR.PELCKMANN: Aber wenn diese Dokumente nicht dem Zeugen vorgelegt werden sollen, dann möchte ich der Vorlage widersprechen, aus den Gründen, die ich bereits erwähnt habe, nämlich, dass mit der Vorlegung von Beweismaterial die Anklagebehörde beendet hat.

VORSITZENDER: Das Gericht hat bereits bestimmt, dass neue Dokumente so vorgelegt werden können.

DR.LATERNSER: Herr Präsident, ich bitte eine Frage an den Zeugen richten zu dürfen zur Klarstellung eines von ihm gebrauchten Namens

H0419 - 0035

VORSITZENDER: Bitte sehr.

DR.LATERNSER:

F: Herr Zeuge, Sie erwähnten das Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung. Ist das der gesamte Name dieses Institutes; geben Sie bitte den vollständigen Namen an?

A: Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung der Waffen-SS und Polizei.

DR.LATERNSER: Danke schön.

H0419 - 0036

VORSITZENDER: Wollen Sie Ihre Antwort bitte nochmals wiederholen?

ZEUGE: Institut fuer wehrwissenschaftliche Zweckforschung der Waffen-SS und Polizei.

VERHOER DURCH MR. BIDDLE:

F: Zeuge, Sie sagten, dass die Luftwaffe sich mit Himmler in Verbindung setzte, um Insassen aus Konzentrationslagern zu erhalten. Wer in der Luftwaffe nahm Fuehlung mit ihm?

A: Dass die Luftwaffe auf Himmlers Befehl Konzentrationslager angriff, habe ich nicht gesagt.

F: Einen Augenblick, hoeren Sie noch einmal die Frage. Ich sagte, sie haben gesagt, irgend jemand in der Luftwaffe haette sich mit Himmler in Verbindung gesetzt, um Insassen aus den Konzentrationslagern zu erhalten; sagten Sie das?

A: Nein, das habe ich auch nicht gesagt.

F: Ich wiederhole die Frage. Es handelt sich nicht um einen Kontrakt, sondern um einen Kontakt, dass jemand von der Luftwaffe an Himmler herangetreten ist, um Insassen von Konzentrationslagern zu bekommen.

A: Ja, Dr. Grawitz, der Reichsarzt der SS, teilte mir mit, dass die Luftwaffe, -ich weiss nicht welche Stelle- die Durchfuehrung von Meerwasserversuchen beantragt habe und deswegen um Bereitstellung von Haeftlingen gebeten habe.

F: Sie erwaehnten den Namen des General Milch in Ihren Aussagen. In welchem Zusammenhang stand General Milch mit diesen Experimenten?

A: Lediglich mit den hier behandelten Hoehenflugversuchen und den Unterkuehlungsversuchen, die ja 1941 begannen und von Luftwaffenaerzten durchgefuehrt wurden. Die Durchfuehrung der Meerwasserversuche hatten Stabsarzt Dr. Rascher, Stabsarzt Dr. Finke und ein dritter Herr der Versuchsanstalt Adlershof, dessen Namen mir nicht mehr erinnerlich ist.

F: Und welche Verbindung hatte General Milch mit diesen Versuchen; machte er die notwendigen Vorbereitungen?

A: Nein, die fachlichen Vorbereitungen lagen meines Wissens in den Haenden der Sanitaets-Inspektion der Luftwaffe.

F: Welche Verbindung hatte General Milch mit dieser Sache?

A: Das geht aus dem Briefwechsel hervor, der zwischen Generalfeldmarschall

H0419-0037

Milch und Obergruppenfuehrer Wolff gefuehrt wurde, der mir hier bereits vorgelegt wurde bei frueheren Vernehmungen.

F: Sie wissen dann also nichts von General Milch weiter, ausser was aus dem vorgelegten Briefwechsel hervorgeht?

A: Nein, weiter weiss ich nichts.

F: In wievielen Lagern, ausser Dachau, waren Versuchstationen oder Stationen fuer biologische Forschungen?

A: Das kann ich nicht sagen, weil mir nur die Arbeiten von Rascher und Hirt bekannt sind, nicht andere, also solche Versuche, die im Bereich des Reichsarztes SS durchgefuehrt wurden. Darueber war nichts zu erfahren, weil auch diese unter der ---

F: Also Sie wissen nichts?

A: Nein.

F: Eine letzte Frage noch: Sie sagten, nach Raschers Verhaftung wurden keine weiteren illegalen Versuche, die mit dem Institut im Zusammenhang standen, durchgefuehrt. Wissen Sie von irgend welchen anderen, die nicht mit diesem Institut zusammenhingen?

A: Das bezieht sich auf die vorige Frage und steht mit ihr im Zusammenhang. Man hoerte davon, zum Beispiel von den Arbeiten von Professor Schilling, die mir aber nie naeher bekannt geworden sind.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann sich zurueckziehen.

LT. COMMANDER HARRIS: Hohes Gericht, waehrend der Vernehmung dieses Zeugen ---

VORSITZENDER: Wuenschen Sie, dass ich den Zeugen zurueckbehalte?

LT. COMMANDER HARRIS: Nein. Waehrend der Vernehmung des Zeugen Dr. Best, gestattete das Gericht der Anklage noch ein Dokument vorzulegen, das seinerzeit noch nicht vorhanden war. Mit Erlaubnis des Hohen Gerichtshofes moechte ich es jetzt vorlegen. Es ist Dokument 4051-PS und wird USA-Beweisstueck Nr. 924. Dieses Dokument wurde dem Zeugen Best gezeigt in Anwesenheit des Verteidigers fuer die Gestapo, Dr. Merkel, und der Zeuge hat es erkannt. Das Dokument zeigt, dass der Zeuge nicht nur Kenntnis von dem Gegenterror in Daenemark hatte, sondern dass er ihn sogar selbst anordnete und dass er bei einer Gelegenheit die Hinrichtung eines Studenten befahl. Waehrend des Verhoers von Dr. Best, das Gericht wird sich daran erinnern, wurde eine Serie von Dokumenten,

USA-Exhibits Nr. 911 bis einschliesslich 915 vorgelegt, um zu zeigen, dass die Gestapo einen franzoesischen General ermordete. Zu jener Zeit hatten wir nur die Photokopie und ich habe dem Gericht gesagt, dass wir versuchen wuerden die Originale zu erhalten. Wir haben jetzt die Originale und sie werden anstatt der Photokopien vorgelegt. Ich fragte den Zeugen Best, ob er wisse, dass zu der Zeit, da dieser angebliche Mord stattgefunden haben soll, ein franzoesischer General, General Mesny, getoetet wurde und er erklaerte, dass er davon nichts wisse. Die franzoesische Anklage hat uns den dokumentarischen Beweis dafuer jetzt geliefert, dass General Mesny damals getoetet wurde, und zwar unter Umstaenden, die zweifelsohne beweisen, dass dieser Mord gemaess den Plaenen, die hier bereits gezeigt wurden, ausgefuehrt wurde. Zu diesem Zweck moechte ich jetzt das Dokument 4069-PS vorlegen, das USA-925 werden wird. Dieses Dokument ist beglaubigt von der Delegation des Justizministeriums von Frankreich. Ich moechte das Gericht bitten, die Aufmerksamkeit auf Seite 2 zu lenken. Dort handelt es sich um einen Brief des Internationalen Roten Kreuzes in Genf, datiert vom 5. April 1945 an Madame Mesny.

Ich moechte die Tatsache noch betonen, dass dieses Dokument datiert ist lange vor der gegenwaertigen Zeit und es wurde zu einer Zeit geschrieben, als die anderen Dokumente, ueber die das Gericht verfuegt, natuerlich noch ganz unbekannt waren. Dieser Brief erklaert, dass Monsieur Denzler, Attache der Schweizer Gesandtschaft in Berlin gewisse Nachrichten ueber General Mesny gesandt hat und ich moechte ergebens Ihre Aufmerksamkeit auf den 2. Paragraphen dieses Berichtes lenken. Dort sehen wir dass er sagt, dass General Flavigny, de Boisse und Buisson vom Oflag IV in Koenigstein zum Oflag IV in Colditz versetzt wurden. Die Generale Mesny und Vauthier hatten auch Koenigstein in einem Privatwagen in Richtung Golditz verlassen. Gemaess einer Nachricht vom Kommandanten Prawill wurde General Mesny bei Fluchtversuch in der Nache von Dresden erschossen. Dies war der Bericht, den das Internationale Rote Kreuz an Madame Mesny gesandt hat.

Ich moechte aber die Aufmerksamkeit des Gerichtes ganz besonders darauf lenken, auf das zweite Dokument vom 29. April 1945 -dieses Dokument wurde von General Buisson geschrieben an den Kriegsminister und es handelt sich um den Fall des Generals Mesny. General Buisson fuehrt darin folgendes aus:

H0419 - 0038

H0419 - 0039

"Am 18. Januar 1945--" ich moechte die Aufmerksamkeit des Gerichtes darauf lenken, dass das letzte Dokument, das wir vorlegten, vom 12. Januar 1945 ist. Es zeigt, dass zu jener Zeit schon alle Vorbereitungen getroffen waren zu diesem Mord. Ich fahre mit dem Dokument weiter: "Die folgenden 6 Offiziere, alles Generale aus dem Lager Koenigstein, Oflag IV B wurden ausgewaehlt mit der Bitte, das Lager am 19. Januar zu verlassen, Zielort unbekannt.

Erster Wagen: Die Generale Daine und de Boisse."

Wiederum wird sich das Gericht vielleicht erinnern, dass General de Boisse der erste General war, den man ermorden wollte, wie es aus den Dokumenten hervorgeht und wie Sie sich erinnern. Es war beschlossen, dass General de Boisse nicht getoetet werden sollte, weil sein Name am Telefon erwaehnt wurde und dass deshalb ein anderer General getoetet werden sollte. So sehen wir, dass General de Boisse im ersten Wagen war.

"Zweiter Wagen: Die Generale Flavigny und Buisson.

"Dritter Wagen: General de Boisse und Vauthier. Am 19. Januar als der erste Wagen zur festgesetzten Stunde abfuhr, fuhren die zwei anderen Wagen nicht ab, da sowohl der Abmarschbefehl, wie auch die Zeit abgeaendert war.

"Zweiter Wagen: 7,oo Uhr morgens General Mesny allein, denn es war zufolge einer Nachricht, die den General Buisson durch den deutschen Dolmetscher Rosenberg gebracht wurde, ein Befehl des OKW waehrend der Nacht eingetroffen, der jede Abreise des Generals Vauthier verbot. In jedem Wagen war ein deutscher Offizier mit einer automatischen Maschinenpistole auf den Knieen und die Finger am Abzug. Nach unserer Ankunft in Colditz im Vergeltungslager bemerkten wir gegen Mittag des 19. Januar, dass General Mesny nicht angekommen war. Wir dachten, dass er in ein anderes Lager gebracht worden sei, obwohl sein Gepaeck auf dem Wagen mit dem der anderen 4 Generale war. Am 29. Januar morgens kam der Kommandant Prawitt, Leiter des Oflag IV C in die Raeume der franzoesischen Generalstabsoffiziere und gab uns die folgende Meldung; ich zitiere: "Ich melde, dass General Mesny gestern in Dresden beim Fluchtversuch erschossen wurde. Er wurde nach Dresden verbracht und eine Abteilung der Wehrmacht hat ihm die letzte Ehre erwiesen."

Dann Hohes Gericht, fahrt General Buisson mit folgendem Kommentar fort. Wir erinnern uns, dass er, als er den Brief schrieb, keine Ahnung hatte von dieser Verschwoerung, wie wir sie heute kennen. Er sagte:

H0419 - 0040

"Zwei Tatsachen blieben unaufgeklaert in dieser traurigen Tragoedie.

1. der Alleintransport des Generals Mesny, die Wahl von General Vauthier und die Ruecknahme des Befehls, der uns sehr verdaechtig vorgekommen ist. Mit Ruecksicht auf die Haltung des Generals, der ja freiwillig zur Arbeit nach Deutschland gekommen war und dessen Versetzung in ein Vergeltungslager, was uns unerklaerlich erschien.

2. General Mesny, dessen aeltester Sohn sich in einem politischen Lager in Deutschland befindet, sagte mir mehrmals waehrend unseres Gespraechs: Wenn ich auch bis 1944 immer versucht habe, meine Flucht vorzubereiten, habe ich dann doch spaeter darauf verzichtet, selbst wenn mir alle Moeglichkeiten zur Flucht gegeben waeren; vor allem ist das Ende des Krieges nur noch eine Frage von Wochen und ich wuerde auch zu sehr befuerchten muessen, dass meine Flucht mein aeltester Sohn mit dem Leben zu bezahlen haette." Eine Stunde vor seiner Abreise von Koenigstein am 19. Januar hat General Mesny diese Worte mir gegenueber wiederholt.

VORSITZENDER: Dr. Laternser?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Eure Lordschaft, ich moechte, dass Sie mir gestatten, folgendes zu erklaeren, bevor Dr. Laternser anfaengt. Als Ergebnis der allgemeinen Aussage vor der Kommission und der Bekanntmachung, dass eine Anzahl von zusammenfassenden Affidavits von gewissen Organisationen vorgelegt werden sollten, hat sich die Anklage 11 Affidavits verschafft von allgemeiner Reichweite, die von Staatsministern, oertlichen Beamten und Angestellten und von einem Herausgeber einer Zeitung abgegeben wurden, die sich mit denselben Angelegenheiten befassen, wie die gekuerzten Affidavits, die die Verteidigung gerade vorlegen wird. Das koennte natuerlich im Kreuzverhoer fuer die Zeugen der SA, die ja aufgerufen werden, mit inbegriffen werden. Aber ich schlage dem Gericht vor, dass es zu diesem Zeitpunkt des Prozesses angebracht waere, wenn sie einfach dann vorgebracht werden wuerden, wenn die Verteidigung mit ihren Dokumenten fertig ist. Wenn dieser Vorschlag dem Gericht zusagt, werde ich deutsche Uebersetzungen sofort der Verteidigung ueberreichen lassen, sodass sie die Moeglichkeit haben, diese durchzusehen, andernfalls wuerde ich sie reservieren und sie im Kreuzverhoer behandeln lassen, um den Ueberraschungsmoment zu be-

H0419 - 0041

wahren. Herr Vorsitzender, es liegt beim Gericht; aber es scheint mir, dass dies eine geeignetere Methode waere, als noch weitere Zeit im Kreuzverhoer zu verlieren ueber Tatsachen, die bereits bekannt sind.

DR. LATERNSER: Herr Praesident, ich habe diesen Vorschlag von Sir David Maxwell Fyfe nicht verstanden in der Uebersetzung und ich bitte, ihn noch einmal zu wiederholen, damit eventuell die Verteidigung dazu Stellung nehmen koennte.

VORSITZENDER: Wollen Sie bitte Ihren Vorschlag nochmals machen?

H0419 - 0042

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich habe 11 Affidavits in meinem Besitz, die von verschiedenen Herren, einschliesslich Exstaatsminister von der Sozialdemokratischen Partei und anderen nicht nationalsozialistischen Parteien, von oertlichen Beamten und einem Zeitungsp ublizisten stammen. Sie befassen sich mit den allgemeinen Angelegenheiten, die bereits vor der Kommission behandelt wurden und die, wie ich annehme, weiter in den zusammengefassten Affidavits behandelt werden sollen. Ich schlug dem Gericht vor, um Zeit zu sparen, statt dass man den Inhalt der Affidavits den Zeugen fuer dieSA vorlegt, der Zeuge Juettner und andere wuerden wahrscheinlich die meisten dieser Punkte behandeln, diese, nachdem die Verteidigung ihre Dokumente angeboten hat erst vorzulegen.

Um die Verteidiger in keiner Weise zu benachteiligen, schlug ich vor, wenn dieser Weg beschritten werden wird, Abschriften in deutscher Sprache von diesen Affidavits ihnen sofort ueberreichen, sodass sie die Moeglichkeit haben, sich mit den Inhalt vertraut zu machen.

Der Zweck ist, die Dokumente zusammenzuhalten und ich moechte damit dem Gericht Zeit sparen in diesem Stadium des Kreuzverhoers. Ich hoffe, dass das klar ist.

VORSITZENDER: Dem Gericht ist diese Regelung angenehm. Es wird dadurch den deutschen Verteidigern mehr Zeit gegeben, die Affidavits noch durchzusehen.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Jawohl, so machen wir das.

VORSITZENDER: Ja, bitte Herr Dr.Laternser.

DR.LATERNSER (Fuer Generalstab und OKW,:

Mit Erlaubnis des Gerichtes rufe ich als ersten Zeugen den Feldmarschall von Brauchitsch.

LT.COL.MURRAY: Eure Lordschaft, darf ich eine kurze Bemerkung machen bevor der Zeuge erscheint ?

VORSITZENDER: Bitte behalten Sie den Zeugen noch fuer einen Moment draussen.

LT.COL.MURRAY: Mein Lord, ich moechte eine ganz kurze Bemerkung machen ueber die Reichweite der Aussagen des Zeugen Feldmarschall von Brauchitsch. Die anderen beiden Zeugen, die Dr.Laternser rufen wird, Feldmarschall von Manstein und Feldmarschall von Rundstedt wurden vorerst von Dr.Laternser gerufen und haben vor der Kommission fast ueber alle Fragen, die sichmit dem Generalstab und dem OKW befassen ausgesagt. Dies geht aus dem Beweiskomplex, der, wie ich glaube dem Gericht vorliegt, klar hervor. Der Fall Brauchitsch ist anders. Der Zeuge Feldmarschall von Brauchitsch unterschrieb zwei Affidavits, die die Anklagebehoerde

H0419 - 0043

dem Gericht anbot und zwar sind es US Exhibit Nr.532 und 535. Diese Affidavits behandeln ausschliesslich die Frage der Zusammensetzung und Organisation des Generalstabes und des OKW. Vor der Kommission hat der Zeuge von Brauchitsch im Kreuzverhoer durch Dr.Laternser nur innerhalb des Bereiches dieser Affidavits ausgesagt und keine anderen Tatsachen wurden vor der Kommission erwaehnt.
Ich glaube zu verstehen, dass Dr.Laternser vorschlaegt, den Zeugen von Brauchitsch vor dem Tribunal zu verhoeren um ueber eine grosse Anzahl anderer Fragen, die in den Affidavits nicht erwaehnt sind, Klarheit zu bekommen.
Die Anklagebehoerde moechte zur hervorheben, dass, wenn der Zeuge sich mit anderen Angelegenheiten beschaeftigt, die nicht in den Affidavits erwaehnt sind, in diesem Augenblick ein Zeuge fuer die Verteidigung wird und die Anklagebehoerde moeglicherweise, aber nicht unbedingt, ihn ueber diese Dinge ins Kreuzverhoer nimmt.
Wir moechten auch hervorheben, dass ausser, wenn der Zeuge Angelegenheiten erwaehnt die Manstein und Rundstedt ausfuehrlich behandelt haben, es fair und zeitpassend waere, wenn die Aussagen des Feldmarschall von Brauchitsch sich auf die Angelegenheiten in den Affidavits beschraenken, ausser Brauchitsch soll die Angelegenheiten eroertern, die von den Zeugen von Rundstedt und von Brauchitsch nicht behandelt werden.

VORSITZENDER: Herr Dr.Laternser, das Gericht moechte, dass Sie den Zeugen von Brauchitsch vernehmen und hofft, wenn sich seine Aussagen auf dieselbe Angelegenheit beziehen, wie die der anderen beiden Zeugen, die Sie vorschlagen, dass Sie sich dann so kurz wie moeglich fassen.

DR.LATERNSER: Ich rufe sodann den Feldmarschall von Brauchitsch als ersten Zeugen auf.

(Zeuge betritt den Raum).

VORSITZENDER: Zeuge, bitte geben Sie Ihren vollen Namen an.

ZEUGE: Walter von B R A U C H I T S C H .

VORSITZENDER: Bitte sprechen Sie mir diesen Eid nach:

"Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufuegen werde".

(Zeuge spricht den Eid nach).

KREUZVERHOER DURCH DR.LATERNSER:

F: Herr Feldmarschall, welche Dienststellung haben Sie zuletzt bekleidet ?

H0419 - 0044

A: Oberbefehlshaber des Heeres.

F: In welchem Zeitraum waren Sie Oberbefehlshaber des Heeres ?

A: 1938 bis 1941.

F: Sie wurden am 4. Februar 1938 Nachfolger des Generaloberst en von Fritsch in der Stellung als Oberbefehlshaber des Heeres. Hat von Fritsch,Sie bei Ihrer Amtsuebernahme ueber die von Hitler, in der Besprechung vom 5.Nov. 1937 geaeusserten Absichten unterrichtet ?

A: Nein.

F: Hat Sie etwa Hitler selbst ueber diese Absichten orientiert ?

A: Nein.

F: Oder hat Sie Generaloberst von Leek, der damalige Generalstabschef, darueber orientiert ?

A: Nein,auch nicht.

F: Bei Bestehen solcher Plaene waere doch eine Orientierung bei Uebernahme der Dienststelle des Oberkommandos des Heeres, erforderlich gewesen ?

A: Nach meiner Auffassung, sicherlich.

F: Wann haben Sie von den Inhalt der Besprechung von 5. November 1937 Kenntnis erhalten ?

A: Erst hier in Nuernberg.

F: Sind Sie, als Oberbefehlshaber des Heeres, vor der Besetzung Oesterreichs von Hitler gehoert worden?

A: Nein.

FL Bestand ein Plan fuer ein militaerisches Eingreifen gegen Oesterreich ?

A: Nein, mir jedenfalls ist nichts bekannt.

F: War das Eingreifen ueberraschend fuer Sie ?

A: Es kam fuer mich vollkommen ueberraschend. Ich bin nicht, wie der Zeuge Gisevius angibt, aus der Sitzung herausgerufen worden. Ich war ueberhaupt nicht in Berlin, sondern auf Dienstreise abwesend.Erst nach meiner Rueckkehr habe ich von den befohlenen Anordnungen erfahren.

F: Waren Sie damals nicht bedenklich.

A: Ich fuerchtete den Bruderkampf und ich fuerchtete ferner, dass sich aus dem Eingreifen weitere Konflikte ergeben wuerden.

F: Hat Sie von Papen nicht in der Reichskanzlei im Laufe des 11.Maerz 1938 getroffen und Sie begluecknwuenscht, nachdem der Einmarschbefehl im Laufe des 11.Maerz wieder zurueckgenommen war ?

H0419 – 0045

A: Die Zuruecknahme habe ich sehr begruesst. Ich war in der Reichskanzlei und so ist es sehr wohl moeglich, dass von Papen mich dabei begluckwuenscht hat.

F: Sind Sie vor der Besetzung des Sudetenlandes zu den politischen Dingen gehoert worden ?

A: Nein.

F: Bestand in diesem Falle ein Plan fuer ein militaerisches Eingreifen ?

ZEUGE: Fuer Oesterreich ?

DR.LATERNSER: Nein, fuer die Besetzung des Sudetenlandes.

A: Nein auch nicht.

F: Haben Sie, vor Ablauf der Sudetenlandbesetzung, Feldmarschall Keitel gebeten, seinen ganzen Einfluss dafuer einzusetzen, dass auf keinen Fall ueber die vereinbarten Linien hinausgegangen werden duerfe ?

A: Das trifft zu.

F: Der Zeuge Gisevius hat hier ausgesagt, General-Oberst Beck habe seit Mai 1938 die Geschaefte des Generalstabchef nicht mehr gefuehrt. Stimmt das ?

A : Das ist ein Irrtum. General Beck hat bis zum 1. September 1938 die Geschaefte des Chefs des Generalstabes voll und ganz gefuehrt.

F : General-Oberst Beck hat eine Denkschrift verfasst, die hi schon eroertert worden ist, auf die ich deswegen nicht mehr eingehen will. In dieser Denkschrift hat er sich gegen die Sudetenbesetzung ausgesprochen und vor einem Zweifrontenkrieg gewarnt. Was haben Sie mit dieser Denkschrift unternommen ?

A : Ich hatte sehr ernste Bedenken gegen eine Politik, die m militaerischen Massnahmen unterstuetzt wurde. General-Oberst Beck hatte eine Denkschrift aufgestellt, in der er kurz militaerisch zu dem Ergebnis kam, dass ein Krieg im Herzen Europas zu einem Weltkonflikt fuehren wuerde. Da ich diese Gedanken fuer unbedingt grundlegend hielt, nahm ich Gelgenheit, sie den kommandierenden Generaelen vorzutragen. Diese hatte ich zu anderen Zwecken -- es handelt sich um Besprechung ueber innere Fragen des Heeres -- nach Berlin befohlen.Ich habe anschliessend jeden Einzelnen um seine Auffassung gefragt. Wir haben einstimmig dem Gedankengang zugestimmt. Diese Denkschrift bekam nachher Hitler, Es kam daruber zu einer erregten Auseinandersetzung, indem er mir dem Sinne nach sagte, unter anderem, er wisse allein, was er zu tun habe.

F ; Wann war das ungefaher ?

A : Das ist gewesen, Lnde Juli, in der zweiten Haelfte Juli 1938.

F : In welchem Zusammenhang ist General-Oberst Adam verabschiedet worden ?

A : Im August hatte beim Fuehrer eine Besprechung mit Generalstabsoffizieren, die er befohlen hatte, stattgefunden. Bei dieser Besprechung hatte der Chef des Generalstabes Adam, der damals Gruppenbefehlshaber in Wiesbaden war, aehnliche Gedanken

H0419-0046

gaenge geaeussert, wie in der Denkschrift. Er hatte damals sich auf seinen Befehlshaber berufen. Dies war der erste Anstoss zur Verabschiedung. Diese war erst im Oktober 1938 nach einem Vortrage des General Adam erfolgt und handelte sich dabei um eine Reise zur Besichtigung des Westwalles, bei der General Adam seine Auffassung zum Ausdruck brachte.

F : Welche militaerischen Vorbereitungen haben Sie vor der Besetzung der Tschechoslowakei angeordnet ?

A : Von mir aus sind ueberhaupt keine Anordnungen ausgegangen. Hitler hat damals befohlen, dass die Truppen der umliegenden Wehrkreise in erhoehter Bereitschaft zu halten waeren.

F : Bestand ein militaerischer Plan fuer die Besetzung der Tschechoslowakei ?

A : Ein Plan hat nicht bestanden. Es ist nur das, was von Hitler nachher befohlen war, in die Tat umgesetzt worden.

F : Nun spitzte sich die Lage allmaehlich zu. Haben Sie im Laufe des Jahres 1939 Hitler vor einem Krieg gewarnt ?

A : Auf Grund der Anordnungen, die in der Polenfrage gegeben worden waren. Ich hatte sehr ernste Bedenken, dass wir gegen den Willen von Hitler und des deutschen Volkes in einem Krieg hineinschlittern koennten. Aus diesem Grunde habe ich im Juli 1939, in einem Vortrag bei Hitler, allein nocheinmal auf die Denkschrift hingewiesen. Ich habe ferner zum Ausdruck gebracht, dass Hitler die ganzen Errungenschaften, die er auf friedlichem Weg erreicht hatte, aufs Spiel setzen wuerde. Hitler liess sich auf keine Diskussion ein, wie er es meistens nicht tat, sondern antwortete mir nur, dass waere eine Angelegenheit der politischen Fuehrung, die mich nichts anginge.

F : Hatten Sie damals nicht auch ein Gespraech mit Lutze, dem damaligen Stabschef der SA ?

A : Ich habe mit dem Stabschef der SA nicht unterhalten und in dieser Unterhaltung dieselben Bedenken zum Ausdruck gebracht, die ich Ihnen deshalb nicht zu wiederholen brauche.

Der Stabschef Lutze teilte meine Auffassung. Ich hatte das getan, in der Hoffnung, dass er gelegentlich diese Auffassung beim Fuehrer zum Ausdruck bringen wuerde.

H0419 – 0047

F : Herr Feldmarschall, haben Sie in dieser Spannungszeit Fuehlung mit dem Auswaertigen Amt gehabt ?

A : Nein, denn das Auswaertige Amt hatte Verbot, das Oberkommando des Heeres irgendwie zu orientieren.

F : Mit anderen politischen Spitzenstellen ?

A : Auch nicht.

F : Die Besprechung am 23. Mai 1939 ist von besonderer Wichtigkeit. Hatten Sie damals den Eindruck, dass der Krieg eine beschlossene Sache sei ?

A : Nein, und zwar sind es eine ganze Reihe von Umstaenden und Tatsachen, die in mir den klaren Eindruck erhielten, dass es sich nicht um eine Kriegsabsicht handelte. Ich darf darauf hinweisen, dass seit dem Herbst 1938 Verhandlungen mit Polen liefen zur Bereinigung der schwebenden Fragen. Hitler hatte im Reichstag ueber diesesProblem gesprochen. Er hatte dabei zum Ausdruck gebracht, dass das die einzigste noch zu bereinigende Frage waere. Er hatte in den Reden vorher zum Ausdruck gebracht, dass der Aufbau der Wehrmacht nur zum Schutze der eigenen Heimat erfolge. Ende Dezember 1938, oder in den ersten Tagen des Januar 1939 hatte das Oberkommando des Heeres folgenden Befehl vom Oberkommando der Wehrmacht erhalten : Das Heer habe bis zum Jahre 1945 den vorgesehenen planmessigen Aufbau durchzufuehren. Jede Vorbereitung fuer einen Aufmarsch oder fuer eine Operation oder fuer Plaende, wurde verboten.

In der Sitzung am 23. Mai 1939 sagte Hitler damals woertlich : " Ich muesste ein Idiot sein, wenn ich wegen Polen in einen Krieg schlittern wuerde, wie die Unfaehigen vom Jahre 1914." Er befahl hernach, dass die Aufruestung in dem vorgesehenen Zeitraum, also bis zu den Jahren 1942/1943 usw. laufen sollte. Das knuepfte fuer mich an, an den Befehl, den ich bekommen hatte am Anfang des Jahres und schliesslich befahl er, dass Kommissionen eingesetzt werden sollten, um die anderen angeschnittenen Probleme zu pruefen. Dieser ganze Tatsachenkreis war fuer mich die klare Unterlage, es handelte sich im Falle Polen auch nur um eine durch militaerische Massnahmen unterstuetzte Politik.

H0419 - 0048

F : Haben Sie bei jener Besprechung am 23. Mai, von der Sie ja soeben gesprochen haben, auch Bedenken irgendwelcher Art vorgetragen ?

A : Es war keine Besprechung. Es war die Ansprache des Fuehrers an die ihm befohlenen Untergebenen. Eine Aussprache darueber fand nicht statt.

F : Herr Generalfeldmarschall, ich glaube, dass Sie mich missverstanden haben.

A : Nein.

F : Ich frage Sie jetzt, ob Sie in der Besprechung vom 23. Mai Bedenken irgendwelcher Art vorgetragen haben ?

A : Stimmt, was ich gesagt habe.

F : War nun bis zu jenem Zeitpunkt, also Mai 1933, niemals vorher ein Angriffsaufmarsch gegen Polen bearbeitet worden ?

A : Nein, niemals.

F : Hatten Sie am 22. August 1939 noch die Hoffnung, dass es nicht zum Kriege kommen wuerde ?

A : Die von mir erwaehnten Gruende blieben unveraendert bestehen. Es kam weiterhin hinzu, dass der Handelsvertrag mit der Sowjet-Union, nach der Auffassung von mir, auf Polen dahin wirken wuerde, auf den Verhandlungsweg einzugehen. Es kam ferner hinzu, dass die Isolierung, von der Hitler gesprochen hatte, nach militaerischer Auffassung auch dazu fuehren muesste, um Polen bereit, zu verhandeln, zu machen. Das entscheidende war, dass Hitler ausdruecklich sagte, dass die Verhandlungen mit Polen weitergingen.

F : Was war ueberhaupt der Zweck dieser Ansprache am 22. August, so wie Sie ihn gesehen haben ?

A : Nach meiner Auffassung war diese Besprechung einmal eine Folge der Vorstellungen, die ich gegenueber Hitler erhoben hatte; zweitens, war es, nach meiner Auffassung, die Absicht Hitlers, bei den befohlenen Fuehrern das Vertrauen zu der von ihm gefuehrten Politik zu bestaerken und sie absolut von der Folgerichtigkeit seiner Absichten zu ueberzeugen.

VORSITZENDER : Das Gericht vertagt sich nunmehr.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 1400 Uhr des gleichen Tages vertagt.)

H0419-0049

H0419 - 0050

5-95

NACHMITTAGS-SITZUNG.

Die Sitzung beginnt 14.00 Uhr, 9. Aug. 1946

Fortsetzung der Vernehmung des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch durch Dr. Laternser.

F: Wir waren in der Spannungszeit vor Kriegsausbruch stehen geblieben. Am 25. August 1939 wurde der erste Einmarschbefehl zurueckgenommen. Ist Ihnen in jenen Tagen von Hitler eine Mitteilung gemacht worden, dass die Verhandlungen weitergingen?

A: Er gab mir persoenlich den Befehl zur Rueckmahme des Einmarsches und sagte mir dabei, dass die Verhandlungen mit Polen im Gange waeren.

F: Im Gegensatz zu den vorhergehenden Besetzungen fremder Gebiete waren aber die Vorbereitungen vor dem Polenfeldzug auf den Ernstfall abgestimmt? Hat Sie dieser Umstand zu dem Ergebnis gefuehrt, dass es nun tatsaechlich zum Krieg kommen wuerde?

A: Nein, und zwar aus folgendem Grunde: Hitler hatte nach der Sudetenkrisis von den einzelnen militaerischen Fuehrern gehoert, sie haetten die militaerischen Vorbereitungen nicht als Ernst aufgefasst, weil die Vorbereitungen in ihrem Umfang nicht der Schwere der Aufgabe entsprachen. Es ist aber selbstverstaendlich, dass, wenn man in politischen Verhandlungen mit militaerischen Machtmitteln drohen will, diese den absoluten Eindruck des Ernstes sowohl bei dem Verhandlungspartner, wie bei den eigenen Leuten erwecken muessen. Aus diesem Grunde war in der Polenfrage von Hitler mit allem Nachdruck auf die Vorbereitungen gedrungen worden, dass sie als Ernstfall anzusehen waeren. Es kam aber noch ein zweites hinzu, auf Befehl von Hitler war eine Zeittafel aufgestellt worden, auf der die einzelnen Abschnitte genau festgelegt waren. Es durfte nur auf seinen Befehl eine neue Phase angefangen werden. Auch hieraus war fuer mich ersichtlich, dass er die Vorbereitungen ganz dem Gange der politischen Verhandlungen anpassen wollte.

F: Wussten Sie bei Beginn des Polenfeldzuges, dass ein Abkommen mit der Sowjetunion ueber die Festlegung einer Demarkationslinie getroffen worden war?

A: Nein, ich hatte keine Ahnung.

F: Nach Abschluss der kriegerischen Handlungen hatten Sie militaerische Verwaltung in Polen vorgesehen. Warum kam es nicht dazu?

H0419 -0051

A: Das Oberkommando des Heeres hatte die Vorbereitungen und Weisungen dahingehend getroffen, dass eine moeglichst baldige Befriedung des besetzten Gebietes herbeigefuehrt werden sollte. Anfang Oktober erfuhr ich von Uebergriffen gegen die Polen, die von Persoenlichkeiten, die nicht dem Heer unterstanden, ausgegangen waren. Ich meldete dies dem Oberkommando der Wehrmacht und nahm die naechste Gelegenheit wahr, um Hitler persoenlich darueber Vortrag zu halte Ich bat ihn, dafuer zu sorgen, dass eine derartige Handlungsweise ein fuer all mal unterbunden wuerde. Hitler ging auf diesen Vortrag nicht weiter ein. Fran war urspruenglich vorgesehen als Zivilkommissar zu dem Militaerbefehlshaber von Polen-Posen. In der zweiten Haelfte Oktober wurde er mit der Gesamtverwaltung beauftragt. Das Heer gab seine Befugnisse ab.

F: Traten nach dem Feldzug gegen Polen nicht Spannungen zwischen dem Oberkommando des Heeres und Hitler ein und welches waren die Gruende dafuer?

A: Es waren dauernde Auseinandersetzungen mit der Leitung der Partei. Sie bezogen sich auf die verschiedensten Punkte. Sie alle aufzufuehren, wuerde zu weit gehen. Ich will nur drei Dinge herausgreifen. Das eine betraf die Seelsorge, die ich unter allen Umstaenden im Heer aufrechterhalten wissen wollte. Das zweite war der Einfluss, den die Parteileitung beanspruchte auf dem Gebiet des Beschwerdewesens. Das dritte war der Erlass des Reichsfuehrers SS Himmler ueber die Heirats- und Frauenfrage, den ich mit einem Erlass an das Heer verantwortete.

F: Nun einige Fragen zu der Zeit vor der Westoffensive. War vom Oberkommando des Heeres im Anschluss an den polnischen Feldzug eine Offensive gegen die Westmaechte vorgesehen?

A: Es war in keiner Weise eine Offensive vorgesehen. Auf Grund des vorhin erwaehnten Befehls waren saemtliche Vorbereitungen verboten worden. Es waren auch infolgedessen fuer die Defensive keine besonderen Massnahmen vorher getroffen worden. Die ganzen Anordnungen, die nach dem Polenfeldzug an die nach dem Westen gehenden Truppen ergingen, waren rein defensiver Natur.

F: Von wem ging dann spaeter der Plan anzugreifen aus?

A: Am 27. September 1939 gab Hitler seinen Entschluss, im Westen anzugreifen bekannt und befahl die entsprechenden Vorbereitungen, die bis zum 12. November abgeschlossen sein sollten.

H0419 – 0052

F: Welche Stellung haben Sie und das Oberkommando des Heeres zu diesem Plan eingenommen?

A: England und Frankreich hatten an Deutschland den Krieg erklaert. Beide Maechte hatten den groessten Schwaechemoment Deutschlands im Monat September nicht ausgenuetzt. Es war mir deshalb durchaus fraglich, ob sie jetzt, wo die Westfront taeglich verstaerkt wurde, zu einer Winteroffensive antreten wuerden. Darueber hinaus war es mir persoenlich aber durchaus fraglich, ob die beiden Maechte ernsthaft entschlossen waren, den Krieg zu fuehren. Ich glaubte nach dem Empfang, den Chamberlain nach dem Muenchener Abkommen in London und Daladie in Paris erhalten hatten, dass in den betreffenden Voelkern keine Neigung zu einem Krieg vorhanden sein wuerde. Von den bisher von den Alliierten vorgenommenen Neutralitaetsverletzungen glaubte ich, dass sie in den Augen der Welt nicht so ins Gewicht fallen wuerden. Mir waren seit dem Jahre 1914 die Folgen einer Neutralitaetsverletzung in das Gedaechtnis eingebrannt. Nach meiner Auffassung wuerde das auch in diesem Falle denjenigen treffen, der zuerst auf der Erde wirklich mit starken Kraeften die Grenze ueberschritt. Wir haben im Oberkommando des Heeres sorgfaeltig die Frage geprueft, ob die Grenzueberschreitung aus Gruenden der Erdoperation zuerst notwendig sei. Wir waren zu der Ueberzeugung gekommen, dass das nicht der Fall war, sondern dass wir, wenn es ueberhaupt notwendig war, im Nachzug schlagen koennten.

F: Haben Sie Hitler darauf aufmerksam gemacht, dass im Fall einer Offensive im Westen die Laender Holland, Belgien und Luxemburg in die Kriegshandlungen hineingezogen wuerden?

A: Ich habe die naechste Gelegenheit, wo ich Hitler allein sprach, nach dem 27. September 1939 benutzt, um ihm diese meine Auffassung vorzutragen. Er ging auf keine Diskussion ein, sondern blieb bei seiner wohlbekannten Meinung.

F: Haben Sie versucht, die Westoffensive zu verhindern?

A: Ich war nach wie vor ueberzeugt, dass es moeglich sein muesse, diesen ganzen Krieg politisch aus der Welt zu schaffen. Ich hielt es fuer einen Wahnsinn, dass Europa sich einmal wieder zerfleischen wollte, anstatt in gemeinsamer Arbeit friedensmaessig die Entwicklung vorzunehmen. Die Wehrmacht war da nach dem Grundsatz "Since Pace Semper Bellum" eingestellt. Der deutsche Soldat jeden Dienstgrades war dazu erzogen, seine Heimat zu verteidigen und sie zu schuetzen.

H0419 – 0053

Er dachte nicht an Eroberungskriege oder an die Ausdehnung deutscher Herrschaft ueber andere Voelker. Es war mir klar, dass die gesamte Frage nur auf politischem Wege bereinigt werden konnte, wenn dazu der ernsthafte Wille vorhanden wa Jede politische Entwicklung braucht aber Zeit und es kam mir nur darauf an, diese Zeit fuer diese politischen Verhandlungen, auf die ich persoenlich ja keinen Einfluss hatte, zu gewinnen.

Ich erbat deshalb am 5. November 1939 eine Rueecksprache beim Fuehrer. Da ich nicht mit politischen Gruenden mehr kommen konnte, so musste ich das rein auf militaerische Gruende abstellen und tat dies mit dem Zustand des Heeres. Hitler hoerte zunaechst meine Ausfuehrungen in Ruhe an. Er bekam dann einen Wutanfall, sodass jedes weitere Sprechen unmoeglich war und ich ging. Am Abend desselben Tages kam der Befehl zum Angriff fuer den 12. November. Dieser Befehl wurde dann am 7. November wieder aufgehoben.

F: Haben Sie nicht sogar den Vorwand des schlechten Wetters benutzt, um eine Aufschiebung zu erreichen?

A: Ich habe darauf hingewiesen, dass, wenn wir ueberhaupt antreten müssten, das bei den ganz schwierigen Gelaendeverhaeltnissen, nur bei einer laengeren Dauer guten Wetters moeglich sei und, dass vor allem der Einsatz der Luftwaffe von einer laengeren Dauer guten Wetters abhaengig waere.

F: Sie haben nach der Ansprache Hitler's an die Generaele am 23. November 1939, wie hier schon haeufig eroertert worden ist, Ihren Ruecktritt angeboten. Wie kam das?

A: Ich wurde am 23. November abends noch einmal zum Fuehrer befohlen. In einer laengeren Unterredung unter vier Augen erhob er nochmals die ganzen Vorwuerfe gegen das Heer. Im Verlaufe dieser Unterredung bot ich meinen Ruecktritt an. Er lehnte das ab, indem er sagte, ich hatte meine Pflicht und Schuldigkeit zu tun, wie jeder Soldat. Durch diese Vorgaenge war ein Riss entstanden, der zwar verklebt, aber nie geheilt worden ist.

F: Inwieweit waren Sie als Oberbefehlshaber des Heeres an dem Entschluss zur Besetzung Norwegens und Daenemarks beteiligt?

A: Gar nicht.

F: Haben Sie an der Vorbereitung und Durchfuehrung mitgewirkt?

A: Nein.

H0419 - 0054

F: Dann kam der Westfeldzug: Wie war zu jener Zeit Ihr Verhaeltnis zu Hitler?

A: Wie vorhin schon erwaehnt, war es schwierig. Im Laufe des Westfeldzuges gab es eine Reihe von groesseren und kleineren Differenzen. Ich will nur eine herausgreifen. Es betrifft das das Anhalten der deutschen Panzer vor Duenkirchen was zu immer schwereren Differenzen und Auseinandersetzungen gefuehrt hat. Sie war eine Folge, dass eine Masse von Personen des englischen Expeditionskorps ueber den Kanal nach England entkommen konnte.

F: Sind auf Seiten des Oberkommandos des Heeres nach Abschluss des Westfeldzuges die Demobilmachungsmassnahmen bearbeitet worden oder in Vorschlag gekommen?

A: Es wurden damals zwei Massnahmen getroffen. Es wurde eine Demobilmachungskommission eingesetzt und es wurde zweitens an eine Anzahl von Generaelen die Frage gestellt, ob sie nach Friedensschluss den Wunsch haetten weiter im Heere zu verbleiben.

F: Wie war Ihre Mitwirkung an den Entschluessen zum Eingreifen in Griechenland und Jugoslawien?

A: An den Entschluessen habe ich in keiner Weise mitgewirkt. Als ich mit dem Chef des Generalstabes, General-Oberst Halder zum Fuehrer befohlen wurde, empfing er uns mit den Worten: "Ich habe mich entschlossen, Jugoslawien niederzuschlagen und fuehrte dann die Gruende fuer seinen Entschluss aus, die, glaube ich, hier schon bekannt sind.

F: Bestand damals ein Plan fuer einen Angriff gegen Griechenland oder Jugoslavien?

A: Nein, weder ein Plan, noch irgend eine Vorbereitung, nicht einmal Karten waren vorhanden.

F: Und wo mussten Sie ueberall die Divisionen herholen, aus allen Teilen Deutschlands?

A: Die Divisionen mussten aus allen Teilen Deutschlands und der besetzten Gebiete herangezogen werden.

F: Trifft die Behauptung des Feldmarschalls Paulus zu, dass die Besetzung des Balkans eine Vorbedingung des Feldzuges gegen die Sowjet-Union gewesen waere?

A: Das ist ein Irrtum des Feldmarschalls Paulus. Die jugoslawische Frage war eine absolute Folge des dortigen Umsturzes, denn Jugoslavien war vorher erst dem

H0419 – 0055

Dreibund beigetreten und sie war eine Folge der englischen Landung in Griechenland und der katastrophalen Lage der Italiener in Albanien.

F: Nun zum Ostfeldzug: Wie standen Sie zum Handelsabkommen mit der Sowjet-union?

A: Wir hatten das Handelsabkommen im September 1939 mit der Sowjet-Union freudig begruesst. Wir sahen darin die Vorbedingung, dass nunmehr eine Periode des Misstrauens beendet sei und dass darueber hinaus Deutschland die ihm im Herzen Europas zukommende Aufgabe der Bruecke wieder aufnehmen koenne.

H0419 – 0056

9.August-A-ASchm-1-Bamberger

F: Hat irgend ein militärischer Führer den Gedanken angeregt, die Sowjet-Union anzugreifen?

A: Nein, niemals.

F: Wann hat Hitler Ihnen gegenüber zum erstenmal von der Möglichkeit gesprochen, dass ein Krieg mit der Sowjet-Union in Frage käme?

A: Im August 1940 machte er mir gegenüber eine Bemerkung, dass er Sorge habe, dass die Haltung Russlands sich ändern könne. Ich habe daraufhin mit dem Chef des Generalstabs gesprochen und ihm gesagt, wir müssten uns die Unterlagen verschaffen, da wir in dieser Hinsicht bisher nichts getan hatten.

F: Waren denn Karten vorhanden?

A: Weder Karten, noch irgend etwas anderes. Im Monat September befahl Hitler dann, dass die Frage Russlands geprüft werden sollte. Nach meiner Auffassung war weder ein Entschluss zur Durchführung vorhanden, jedenfalls wurde er nicht geäussert. Die ganzen Arbeiten waren generalstabsmässige Vorbereitungs= beziehungsweise Vorsichtsmassnahmen, wie man sie überall in einem solchen Falle treffen muss.

F: Stand die von Ihnen nach dem Westfeldzug angeordnete Verlegung einiger der Divisionen in das Generalgouvernement damit im Zusammenhang, also mit dem Beginn des Ostfeldzuges, oder welche Gründe waren für diese Verlegung massgeblich?

A: Die Verlegung der Divisionen war bereits vorher in die Wege geleitet. Sie hatte ganz andere Gründe. Die Sicherheit an der russisch-deutschen Demarkationslinie in Polen wurde in der Hauptsache vom Zolldienst ausgeübt. Zahllose Übertritte über die Grenze hatten sie festgestellt. Der Zollgrenzschutz wurde an anderer Stelle dringend gebraucht. Die SS beabsichtigte diesen Grenzschutz des Zolldienstes zu übernehmen. Sie wollte deshalb neue Verbände aufstellen. Das aber wollte ich verhindern und aus diesen Gründen wurde bei Hitler die Verlegung von Divisionen nach dem Osten beantragt. Es kam hinzu, dass wir überhaupt Frankreich von den zahlreichen Divisionen, die dort lagen, entlasten wollten.

H0419-0057

F: Hat das Oberkommando des Heeres in der Besprechung vom 3. Februar 1941 Bedenken gegen einen Krieg mit der Sowjet-Union vorgebracht? Ich beziehe mich dabei auf die Urkunde 872-PS, USA-134.

A: Nach den Ausführungen von Hitler handelte es sich im Falle Russland, wenn es überhaupt zum Kriege kam, um einen Präventivkrieg. In der Besprechung habe ich mich beschränkt auf die rein militärischen Bedenken. Generaloberst Halder und ich trugen über drei Dinge vor. Das eine war die Weite des russischen Raumes, die man auch heute noch nicht mit dem Motor allein überbrücken kann. Das zweite war die hohe Bevölkerungszahl und damit die grosse Zahl zur Verfügung stehender ausgewählter Reserven und das ganz andere Bildungsniveau und die ganz andere Aufgeschlossenheit der russischen Bevölkerung gegenüber dem Jahre 1914/18, wovon ich mich selbst überzeugen konnte, als ich in Russland Gast der Roten Armee im Jahre 1931 war. Und das dritte war das hohe Rüstungspotential Russlands. Nach unserer Schätzung verfügte Russland damals über rund 10.000 Panzer. Hitler musste sich mit diesen Fragen auch schon beschäftigt haben, denn er antwortete sofort und widerlegte die beiden ersten Punkte damit, dass er sagte, die Herrschaft der Sowjets sei bei den russischen Völkern derartig unbeliebt, dass diese zusammenbrechen würden. Es käme nur darauf an, dass die ersten Erfolge durchschlagend wären. Für den letzten Punkt der Rüstung führte er anhand von umfangreichen Zahlenmaterial, das er wie immer auswendig wusste, aus, dass die Rüstung Russlands nicht auf dem Standpunkt sein könne, wie wir sie mutmassten. Genaue Unterlagen hatten wir nicht zur Verfügung.

F: Hitler war also auf die von Ihnen vorgetragenen Bedenken nicht eingegangen?

A: Auf eine weitere Auseinandersetzung oder Diskussion liess er sich nicht ein.

F: Wann haben Sie dann die Ihnen unterstellten Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und der Armeen von den Russlandplänen unterrichtet?

A: Am 18. Dezember 1940 war vom Oberkommando der Wehrmacht

H0419-0058

der Befehl herausgegangen. Anschliessend, Ende Dezember, gingen die ersten Weisungen an die Heeresgruppen.

F: Wie gestaltete sich Ihr Verhältnis zu Hitler während des Russlandfeldzuges?

A: Während des Russlandfeldzuges steigerten sich die Schwierigkeiten zunehmend. Aus der Fülle dieser Ereignisse will ich nur zwe herausgreifen. Das Heer hatte in den von ihm besetzten Gebieten die Kirchen der Bevölkerung, soweit wie das erwünscht war, wieder zur Verfügung gestellt. Die deutschen Geistlichen hatten auf Wunsch der Bevölkerung vielfach Amtshandlungen vorgenommen. Dies wurde von Hitler verboten. Es ergab sich jetzt das eigenartige Bild, dass die Geistlichen der rumänischen, ungarischen, italienischen und so weiter Divisionen amtieren konnten, aber die Deutschen nicht.

Das zweite und schwerwiegende war die Frage über die operative Führung des Krieges. Wenn man nun schon einmal den Krieg angefangen hatte, dann musste man sich die Voraussetzungen für die Fortführung des Krieges im nächsten Jahr in diesem schaffen. Nach meiner Auffassung und der des Oberkommandos des Heeres spielte hier der Raum um Moskau, nicht die Stadt, eine entscheidende Rolle. Dort läuft das gesamte Verkehrsnetz zusammen. Dort war dementsprechend die Voraussetzung für die Aufstellung und Verteilung der Hauptreserven gegeben. Dort befanden sich auch zahlreiche Rüstungseinrichtungen, die die Aufstellung der ausgerüsteten Verbände ermöglichten. Das Oberkommando des Heeres war gegen die Auffassung, dass, nachdem die Linie Dnjepr-Smolenks-Peipus-See erreicht war, man sich dann in den Besitz des gesamten Gebietes Moskau setzen müsse. Hitler war anderer Auffassung. Er legte entscheidenden Wert auf Leningrad, forderte nachher die Offensive bei Kiev. Die Entscheidung darüber traf er. So wurde es aber später zu spät. Die Offensive auf dem Moskauer Gebiet wurde unter dem Einfluss der Witterung zum Scheitern verurteilt.

F: Hinsichtlich des Ostfeldzuges möchte ich gewisse Unterstellungsverhältnisse klären. Ist Ihnen ein Abkommen zwischen dem

H0419-0059

Generalquartiermeister des Heeres, General Wagner, und Heydrich über die Einsatzgruppen gemeldet worden?

A: Mir ist gemeldet worden, dass eine Besprechung zwischen dem General Wagner und dem Chef des SS-Hauptamtes, Heydrich, stattgefunden hat. Diese Besprechung sollte entsprechend dem Befehl des OKW die Fragen regeln, die notwendig waren, um den von Hitler befohlenen Einsatz von Kommandos in dem Operationsgebiet des Heeres zu regeln. Es ist mir gemeldet worden, dass es sich dabei handelte um die Fragen des Grenzübertritts und die Fragen der wirtschaftlichen Versorgung und die Fragen des Vorfahrtsrechtes auf den Strassen. Weiter ist mir darüber nichts gemeldet worden. Ob etwas anderes noch besprochen wurde, weiss ich nicht; es kann sich aber höchstens nur darum handeln, dass vielleicht die Frage besprochen worden ist, dass, wenn solche Kommandos in der vorderen Kampflinie irgendwie in das Kampfgebiet hineingezogen wurden, dass sie dann unter dem Befehl des örtlichen Führers traten. Sämtliche Anordnungen für diese Kommandos erfolgten befehlsgemäss durch den Reichführer der SS; den Heeresgruppen der Armee, waren auf Wunsch des Heeres Verbindungskommandos zugeteilt worden. Sie hatten aber nur die Aufgabe, diese Kommandos über Zielrichtung und so weiter der Operationen, soweit es für sie in Frage kam, zu unterrichten. In dem Befehl des Oberkommandos der Wehrmacht heisst es hinsichtlich des Zweckes und der Aufgaben dieser Kommandos:
Es ist beabsichtigt, die besetzten Gebiete sobald als möglich zu politischen Staaten auszugestalten. Zur Vorbereitung dieser Massnahmen sollten diese Kommandos eingesetzt werden. Etwas anderes ist dem Oberkommando des Heeres nicht bekannt geworden.

DR. LATERNSER: Hat General Wagner Ihnen gemeldet, dass durch diese Einsatzgruppen Massenvernichtungen durchgeführt werden sollten?

A: Nein.

F: Der Zeuge SS-Führer Schellenberg ist hier vernommen worden, und er hat angegeben, dass er der Überzeugung sei, dass das OKH von den Massenvernichtungen gewusst und dies auf dem Dienstwege den Oberbefehlshabern mitgeteilt habe.

H0419-0060

Stimmt diese Überzeugung des Zeugen Schellenberg?

A: Er spricht von einer Überzeugung, nicht von einer Gewissheit und diese Überzeugung trifft nicht zu.

F: Wie war die Unterstellung geregelt?

A: Die Unterstellung dieser Einsatzkommandos, wie schon erwähnt, war derartig geregelt, dass sie alle Befehle allein vom Reichsführer SS erhielten. Sie unterstanden dem Heer inkeiner Weise.

F: Aber hinsichtlich der Versorgung unterstanden sie doch dem Heer?

A: Nein, unterstanden sie auch nicht. Sie waren angewiesen, vom Heer ihre Versorgung zu erhalten, weil ja kein anderer Weg für Versorgung mit Verpflegung und Betriebsstoff vorhanden war.

F: Sind Ihnen dienstliche Berichte dieser Einsatzgruppen zugegangen?

A: Nein.

F: Nun müsste noch die Unterstellung der Waffen-SS klar gemacht werden. Wie war die Unterstellung einer Division der Waffen SS unter das Heer?

A: Die Waffen-SS unterstand dem Heere nur für den taktischen Einsatz. Sie unterstand dem Heere weder in disziplinärer, noch in gerichtlicher Hinsicht. Das Heer hatte keinerlei Einfluss auf Beförderungen von Persönlichkeiten usw.

F: Wem unterstand eine Waffen-SS-Division, wenn sie sich ausserhalb ihrer taktischen Aufgabe, also nicht im Kampf und nicht im Operationsgebiet befand?

A: Jedenfalls nicht dem Heer. Sie unterstand dem Waffenführer-SS oder dem Oberkommando des Heeres.

F: Und wem unterstand sie, wenn sie im Heimatgebiet war?

A: Dem Reichsführer SS.

F: Ist die Waffen-SS aus dem Haushalt der Wehrmacht bezahlt worden?

A: Aus dem Haushalt des Heeres sicher nicht.

H0419-0061

F: Und die Haushalte der Luftwaffe und der Marine kämen noch weniger in Frage?

A: Ich glaube ebensowenig. Soweit ich orientiert bin, hatte die SS nicht nur ihren eigenen Haushalt, sondern sie hatte ihr eigenes Rüstungsamt, Bekleidungsamt und Verwaltungsamt usw.

F: Es bestand also zwischen einer Waffen-SS-Division nur dann eine nähere und taktische Verbindung, wenn sich diese Waffen-SS-Division im Kampf befunden hat?

A: Sie unterstand dem Heer in dem Moment, wo sie im Operationsgebiet eingesetzt wurde, oder wenn sie zum Antransport zur Verfügung gestellt wurde.

F: Wäre es ein richtiger Vergleich, wenn also zwischen einer Waffen-SS-Division und dem Heere keine nähere Verbindung bestanden hat, wie wenn zum Beispiel eine italienische oder eine spanische Division dem Heer für den Kampf unterstellt worden ist?

A: In ähnlicher Weise.

F: Wie war überhaupt das Verhältnis der Führerschaft der Waffen-SS zu der des Heeres, Marine oder Luftwaffe? War das besonders harmonisch?

A: Im Kampfverhältnis klar, sonst war wenig Verbindung.

F: Herr Feldmarschall, können Sie die näheren Umstände angeben, unter denen Hitler den berüchtigten Kommissarbefehl gegeben hat?

A: Im März 1941 setzte Hitler den militärischen Führern in einer längeren Ansprache nochmals die Gründe für die Beurteilung der Haltung gegenüber Russland auseinander. Er führte dann aus, dass es sich hier um einen Kampf handle, der weltanschaulicher Natur sei und der nicht mit den ritterlichen Methoden, den das Heer gewohnt sei, zu führen wäre. Er wisse, dass die Offiziere sich diese Anschauung nicht zu eigen machen könnten, er verlange aber unbedingte Durchführung der von ihm erteilten Befehle. Im Zusammenhang damit gab er dann den Befehl für die Behandlung der Kommissare.

F: Was haben Sie getan, um die Ausführung dieses Befehls und Ausschreitungen der Truppen im Osten zu unterbinden?

H0419 - 0062

A: Nach Beendigung der Besprechung, als Hitler weggegangen war, kam ein Teil der Oberbefehlshaber zu mir. Ich entsinne mich insbesondere der Oberbefehlshaber der drei Heeresgruppen, Generalfeldmarschall von Rundstedt, Bock und von Leeb; ausserdem kam eine Anzahl von Armeeführern zu mir, die sich in erregter Form darüber aussprachen, dass eine derartige Kriegführung für sie untragbar sei. Ich gab ihrer Auffassung recht und sagte ihnen, dass von Seiten des Oberkommandos des Heeres kein Befehl in dieser Hinsicht ergehen würde. Ich müsse mir aber erst überlegen, welche Schritte ich tun könne.

Ich hatte Hitler inzwischen nun so weit kennengelernt, dass, wenn er einen Entschluss gefasst hatte, und wenn er ihn, wie in diesem Fall, öffentlich, das heisst unter den militärischen Führern ausgesprochen hatte, er jetzt gleich nachher um keinen Preis der Welt davon abzubringen war. Ich musste aber dem Heer die Handhabe geben, sich von diesem Befehl abzusetzen. Aus diesem Grunde gab ich einen Befehl über die Handhabung der Disziplin heraus.

F: Welches war der ungefähre Wortlaut dieses Disziplinar-Befehls?

A: Den Wortlaut vermag ich nicht mehr anzugeben. Der Inhalt des Befehls war kurz folgender:

Die Disziplin im Heere sei mit aller Schärfe in den alten bisher gepflogenen Richtungen und Regeln durchzuführen. Das Verhalten gegenüber der Bevölkerung hat aber durchaus korrekt zu sein, jede Übergriffe seien zu bestrafen.

F: Wäre eine offene Weigerung Hitler gegenüber erfolgreich gewesen, oder eine Androhung Ihres Abschiedes?

A: Wie ich schon vorhin ausgeführt habe, nein.

F: Nun noch eine Frage zum Ost-Feldzug.

Hat das deutsche Heer 1941 auf seinem Vormarsch in Russland erhebliche Zerstörungen vorgefunden, die die sowjet-russische Armee bei ihrem Rückzug selbst vorgenommen hat?

A: Es war das Bild so, wie wir es erwartet hatten. Schon aus

H0419-0063

den Zeiten von 100 Jahren vorher, war die Auffassung und die Rücksichtslosigkeit der Russen in ihrem eigenen Land in dieser Hinsicht bekannt. Wir fanden zahlreiche zerstörte Brücken und Bahnen, zerstörte Kraftwerke, zerstörte Fabrikanlagen in grossem Umfang vor. Die Bergwerke im Donez-Gebiet waren sehr beschädigt, sodass sie trotz nach langer Arbeit von uns kaum in Benutzung genommen werden konnten. In den Städten trafen wir auf extra Kommandos russische Truppen, die zum Teil durchgeführt hatten, die Ortschaften in Brand zu setzen. In Kiew und in verschiedenen anderen Orten fanden wir vorbereitete Minen mit Zeitzünder vor, die uns erheblich Verluste beigebracht haben.

F: Waren Sie vorher über den Kriegseintritt Italiens oder über die Kriegserklärung an Amerika unterrichtet worden?

A: Nein. Wir haben sie beide in höchsten Grade bedauert.

F: Sind Ihnen militärische Abmachungen mit Japan bekannt gewesen?

A: Ich kenne sie heute noch nicht.

H0419-0064

F: Die Protokolle über die Vernehmung des Zeugen Gisevius sind Ihnen dadurch bekannt geworden, dass ich sie Ihnen zur Durchsicht gegeben habe. Kennen Sie den Zeugen Gisevius?

A: Ich habe die Existenz von Herrn Gisevius im April 1946 zum ersten Mal aus der Zeitung erfahren. Ich hätte darüber weggelesen, wenn mir nicht der Name aufgefallen wäre, der mir bekannt war, weil ein Dr.Gisevius in den 90ziger Jahren bei meinen Eltern Hausarzt war.

F: Der Zeuge hat aber verschiedene, und zwar ganz detailliert Angaben über Ihre Person gemacht und insbesondere darüber, dass er mit Ihnen über einen gemeinsamen Putsch gesprochen habe. Wie erklären Sie sich das?

A: Ich glaube, jeder der mich nur etwas kennt, wird bei dem Gedanken lachen, dass ich mit einem jungen Menschen, der mir gänzlich fremd ist, über Putschpläne über das Staatsoberhaupt sprechen würde. Ich kann mir nur ein Bild aus dem Protokoll machen. Ich kann aus dieser Niederschrift nur den Eindruck gewinnen, dass es sich um eine vollkommen haltlose Kombination handelt, und zwar von einem Mann, der glaubt, dass die Erde sich allein um ihn dreht.

F: Gisevius hat weiter behauptet, die Generäle hätten sich bereichert. Stimmt das?

A: Ich wüsste nicht auf welchem Wege?

F: Haben Sie eine Dotation bekommen?

A: Nein.

F: Sie haben der Anklagebehörde, Herr Feldmarschall, 2 Affidavits ausgestellt, und zwar Nr.2, USA Exhibit 532 und Nr.4, USA Exhibit 535; beide mit dem Datum vom 7.November 1945. Befanden Sie sich damals in Haft?

A: Ich war von zwei amerikanischen Offizieren gebeten worden, Ihnen die Gliederung des Heeres usw. auseinanderzusetzen.

F: Herr Feldmarschall, ich glaube, ich bin missverstanden worden. Ich habe Sie gefragt, ob Sie zur Zeit der Ausstellung dieser Affidavits in Haft waren?

H0419-0065

A: Ich befand mich seit dem 19.Oktober v.J. als Zeuge hier in Nürnberg im Gefängnis.

F: Nun, zu den Affidavits. Wer hat diese Erklärungen aufgesetz

A: Aufgesetzt sind sie von zwei amerikanischen Offizieren.

F: Von wem waren diese Erklärungen einverlangt worden?

A: Das weiss ich nicht, das ist mir nicht gesagt worden.

F: Wurde Ihnen gesagt, zu welchem Zweck diese Erklärungen verwendet wrden sollen?

A: Nein. Auf Grund der vorangegangenen Unterhaltungen nahm ich an, dass sie zur Orientierung über die Organisationen für Fachleu bestimmt waren.

F: Haben Sie Verbesserungen auf den Erklärungen vorgenommen?

A: Ich habe eine Reihe von Verbesserungen auf den Erklärungen vorgenommen. Die Zahl kann ich nicht nennen.

F: Waren die Erklärungen, zunächst nach Ihrer Meinung natürlic missverständlich?

A: Die waren noch zum Schluss nach den Verbesserungen nach me Auffassung nur klar, in Verbindung mit den Unterhaltungen die vor her stattgefunden haben. Es war eine ganze Reihe von Unterhaltung die, wie mir ausdrücklich gesagt wurde, nicht unter dem Zeugeneid standen, was für mich an sich gleichgültig ist, und die den Zweck hatten, die Gliederung klar zu legen. Die ganzen Probleme und Fra gen waren oft von verschiedenen Seiten beleuchtet und besprochen worden.

F: Haben Sie vor Unterschrift des Affidavits Nr.2, dem die Ski angefügt ist, darauf verwiesen, dass diese Skizze unrichtig oder missverstanden werden kann?

A: Ich habe darauf hingewiesen, dass diese Skizze zu Missverständnissen Anlass geben könnte. Ich erhielt darauf die Antwort, dass die Dinge klar wären und dass es auf die Skizze nicht besond. ankäme.

F: Das Affidavit Nr., USA Exhibit 531 das Generaloberst Halder

H0419-0066

am gleichen Tage unterzeichnet hat, stimmt mit Ihrem Affidavit Nr.2, mit Ausnahme des letzten Absatzes, wörtlich völlig überein. Wurden Sie gemeinsam mit Generaloberst Halder vernommen?

A: Nein.

F: Wie Sie vorhin angegeben haben, haben Sie bei der Unterzeichnung des Affidavits Nr.2 darauf hingewiesen, dass die Skizze nicht richtig sei. Ich lasse Ihnen nunmehr diese Skizze vorlegen und möchte Sie fragen, was an dieser Skizze unzutreffend ist?

A: Die Skizze gibt zu Missverständnissen Anlass und .....

VORSITZENDER: Würden Sie nicht besser den Zeugen fragen, - wer Ihr Zeuge ist - ob irgend etwas nicht stimmt mit dem Affidavit.

DR.LATERNSER: Ich bitte um Entschuldigung. Ich habe nicht verstanden, da inzwischen falsch eingestellt war.

VORSITZENDER: Wäre es nicht mehr zweckmässig, den Zeugen zu fragen, ob irgend etwas an den Affidavits falsch ist. Er hat noch nicht gesagt, dass etwas falsch ist.

DR.LATERNSER: Herr Vorsitzender, ich werde im Anschluss daran in dieser Richtung Fragen an den Zeugen stellen. Ich wollte den Zeugen zunächst über die Skizze befragen. Die weiteren Fragen kommen noch.

ZEUGE: Die Skizze gibt zu Missverständnissen Anlass insbesondere mit der Rücksicht auf die Striche. Und wenn man in der Skizze die Hierarchie zum Ausdruck bringen wollte, dann gehörten nach meiner Auffassung die ganzen Stäbe vom OKW und der einzelnen Wehrmachtteile nicht hinein.

VORSITZENDER: Nun, das Gericht würde gerne wissen, ob der Zeuge behauptet, dass mit dem Affidavits irgendetwas nicht in Ordnung ist, ob die Affidavits nicht zutreffend und nicht wahr seien.

DR.LATERNSER: Jawohl, Herr Vorsitzender.

DURCH DR.LATERNSER:

F.Herr Feldmarschall, in dem Affidavit Nr.2 gebrauchen Sie das

H0419-0067

Wort "Gruppe" vier mal. Stimmt dieser Ausdruck oder .....

VORSITZENDER: Ich sagte, das Gericht würde jetzt gerne wissen, ob der Zeuge behauptet, dass irgendetwas Unwahres in seinen Affidavits enthalten sei. Das möchten wir jetzt wissen. Sie wissen doch, was das Wort "jetzt" bedeutet?

DR.LATERNSER: Ja freilich.

VORSITZENDER: Gut, ich werde den Zeugen selbst fragen.

DURCH DEN VORSITZENDEN:

F: Herr Feldmarschall von Brauchitsch, behaupten Sie, dass in Ihren 2 Affidavits irgendetwas unrichtig oder unwahr ist?

A: Nein, nicht dass es unwahr ist, sondern dass es missverständlich ..

DOLMETSCHER: Er wird wohl meinen, dass etwas angedeutet ist.

F: Wollen Sie sagen, dass etwas irreführend sein könnte?

A: Es sind verschiedene Fragen, die zu Missverständnissen Anlass geben. Einmal ist es die Skizze, das zweite ist der Ausdruck "Gruppe". Der Ausdruck Gruppe, den ich genau so verstehe wie Zahl oder Anzahl aber nicht eine Zusammenfassung einer bestimmten Serie von Dienststellen in organisatiorischer oder in geistiger Hinsicht. Denn es bestand zwischen den Wehrmachtsteilen überhaupt keine Verbindung. Eine Verbindung hier war in der Spitze des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht Adolf Hitler und Hitler persönlich spielte einen Wehrmachtsteil gegen den anderen aus. Wiederholt hat er mir gegenüber sich in dieser Hinsicht über die Marine und Luftwaffe und ihre Oberbefehlshaber geäussert und ich weiss, dass er dasselbe über das Heer und mich getan hat. Also der Ausdruck Gruppe ist hier in seiner Fassung missverständlich. Er war nur verständlich im Zusammenhang mit den ganzen Besprechungen, die vorher geführt worden sind.

DURCH DR.LATERNSER:

F: Herr Feldmarschall, haben Sie diesen Ausdruck "Gruppe" bei den Besprechungen mit der Anklagebehörde selbst gebraucht?

A: Das kann ich nun nicht mehr so genau sagen. Es ist wohl mögl:

H0419-0068

weil ich unter "Gruppe" nichts anderes verstehe als eine Zahl oder Anzahl von Leuten, nicht aber eine organisatorische oder geistige Verbindung.

F: Und diesen Sinn, den Sie eben gesagt haben, wollten Sie bei Unterzeichnung der Erklärung diesen Wort "Gruppe" geben?

A: Jawohl.

F: Haben Sie vorher schon einmal, also bei der Vernehmung durch die Anklagebehörde über diesen Punkt, das Wort Gruppe in Verbindung mit der höchsten militärischen Führung gebraucht?

A: Nein, denn es gab eine derartige Gruppe nicht. Es gab sie weder organisatiorisch, noch gab sie sie geistig. Wir kennen in der deutschen Armee nur die Gliederung, Division, Korps, Armee oder sonst was.

F: Ich komme jetzt zu der letzten Frage, Herr Feldmarschall. Sie traten im Jahre, und zwar Ende des Jahres 1941 zurück. Welches war die Gründe für Ihren Rücktritt?

A: Im Sommer 1941 war der immer stärker werdende Einfluss Hitlers auf allen Fragen des Heeres und der völlige Einflussmangel des Oberkommandos des Heeres auf allen Gebieten der politischen und wirtschaftlichen Verwaltung der besetzten Gebiete und die inneren Gegensätze gegen die von Hitler betriebene Politik immer schärfer und stärker geworden. Im Herbst 1941 nahm diese Spannung weiter zu. Ferner kamen die dauernden Kämpfe mit der Parteileitung, die ihren Einfluss auf das Heer immer weiter ausdehnen wollte. Ich sah keine Möglichkeit mehr, hier irgend eine Änderung herbeizuführen. So schwer mir der Entschluss war, in diesem Zeitpunkt von dem Heere, in dem Millionen gefallen waren, mich zu trennen, so entschloss ich mich doch entscheidende Schritte zu tun. Am 7.Dezember 1941 bat ich Hitler unter vier Augen, mich von meinem Amt zu entheben. Er antwortete mir, dass er sich das überlegen müsse, und dass er mich vorläufig über diese Frage nicht sprechen wolle. Am 17.Dezember teilte er mir wieder allein mit, dass er sich entschlossen habe, den Ober-

H0419-0069

befehl über das Heer persönlich zu übernehmen. Er gab als Grund an, dass er das ganze Vertrauen, das er im Heer geniesse bei der Schwere des Winterfeldzuges in die Wagschaale werfen müsse. Am 19.Dezember gab er mir den Befehl. - wieder stillschweigend und am 2o.Dezember abends fuhr ich nach Hause. Ich habe Hitler nicht wieder gesehen. Hitler war das Schicksal Deutschlands und dieses Schicksal war nicht aufzuhalten.

DR.LATERNSER: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

VORSITZENDER: Das Gericht wird sich jetzt kurz vertagen.

F: Zeuge Brauchitsch, der Herr Verteidiger für den Generalstab hat sich auf 2 Affidavits bezogen. - Können Sie mich hören? Kann mich der Zeuge hören?

A: Jawohl.

F: Der Verteidiger für den Generalstab hat sich auf 2 von Ihnen unterzeichnete Affidavits bezogen. Hatten Sie volle Gelegenheit, Änderungen an den Affidavits vor deren Unterzeichnung vorzunehmen.

A: Jawohl, die habe ich gehabt.

F: Ich werde veranlassen, dass Ihnen eine Copie des Affidavits Nr.2 gezeigt wird. Haben Sie tatsächlich Änderungen an den Affidavits vor deren Unterzeichnung vorgenommen?

A: Ich habe die Frage nicht verstanden.

F: Haben Sie Änderungen an den Affidavits vor deren Unterzeichnung vorgenommen?

A: Ich habe einige Änderungen vorgenommen.

F: Wollen Sie bitte den letzten Satz in dem Ihnen soeben übergebenen Affidavit ansehen? Ist dieser Satz - - -

A: Welchen Teil meinen Sie?

F: Den letzten Satz auf Seite 2. Ist dieser letzte Satz vollkommen in Ihrer eigenen Handschrift geschrieben?

A: Jawohl.

H0419 – 0070

F: Wollen Sie bitte den letzten Satz vorlesen? Wollen Sie bitte den letzten Satz Ihrer eigenen Handschrift lesen?

A: "In der Hand der in der Skizze aufgeführten Dienststellen lag die tatsächliche Führung der Wehrmacht."

F: Ist dieser von Ihnen soeben verlesene Satz richtig?

A: In Ergänzung desseh, was ich vorhin gesagt habe. Ich hatte darauf hingewiesen, dass die Skizze missverständlich sein könnte, worauf mir erklärt wurde, dass das bekannt wäre. Ich habe deshalb die Skizze darauf bezogen auf die Dienststellen der Hierachie.

F: Die Skizze ist dem von Ihnen gezeichneten Affidavit beigeschlossen und der letzte, von Ihnen verlesene Satz lautet:

"In der Hand der in der Skizze aufgeführten Dienststellen lag die tatsächliche Führung der Wehrmacht."

Bzgl. dieses Satzes ist kein Missverständnis oder eine Einschränkung vorhanden?

A: Herr General, nur insoferne, als ich darauf hingewiesen habe, dass in der Skizze die einzelnen Teile der Stäbe nicht so, wie sie gezeichnet sind, hineingehören, sondern unmittelbar, und dass ebenso hinzugehören die ganzen anderen Teile der Arbeitsstäbe auch.

GENERAL TELFORD TAYLOR: Hohes Gericht, bzgl. der die Ostfront betreffenden Fragen bringe ich in Erinnerung, dass der nächste zu rufende Zeuge von Mannstein an der Ostfront tätig war, während de. Zeuge von Brauchitsch sich im Jahre 1941 zurückzog. Die Anklagevertretung zieht daher vor, diese Frage an den nächsten Zeugen, v. Mannstein, zu richten. Bzgl. der Frage über den Angriffskrieg und unter Bezugnahme auf die dem Gerichtshof seit langem vorliegenden Dokumente, sieht die amerikanische Anklagevertretung keinerlei Fortschritte, wenn sie diesem Zeugen vorgelegt wird. Demgemäss hat die amerikanische Anklagevertretung an diesen Zeugen keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER: Ist das klar ? Haben die anderen Hauptanklagevertreter weitere Fragen zu stellen?

H0419 - 0071

(Fortsetzung des Kreuzverhöres des Zeugen v.Brauchitsch durch General Alexandrov (Mitglied der Anklagevertretung der USSR).

F: Herr Zeuge, Sie haben heute hier vor Gericht erklärt, dass es keinen Plan eines Angriffes auf die Tschechoslowakei gegeben hat, und dass Ihnen davon nichts bekannt war?

A: Ja.

F: War Ihnen der "Fall Grün" nicht bekannt?

A: Der "Fall Grün" war mir bekannt. Er bezieht sich aber auf etwas ganz anderes. Der Plan "Grün" ist bereits vorher aufgestellt worden, in dem Gedankengang, dass ein gemeinsamer Angriff Frankreichs und der Tschechoslowakei auf Deutschland erfolgen könne. So waren damals diese Fragen vor meiner Zeit bearbeitet worden. Ich selber habe den Plan "Grün" nicht im Einzelnen gekannt.

F: Aber der Plan "Grün" hat sich mit der Eroberung der Tschechoslowakei befasst. Stimmt das? Ich wiederhole, der "Fall Grün" benannte Plan war ein Plan für die Eroberung und den Angriff auf die Tschechoslowakei. Ist das richtig?

A: Soweit ich den "Fall Grün" kenne, war es nur im Zusammenhang eines Angriffes, einer Kampf-Kriegserklärung Frankreichs und der Tschechoslowakei auf Deutschland. Etwas anderes - - - -

F: (unterbrechend) Ich möchte Ihnen in diesem Falle ein anderes Schriftstück in Erinnerung rufen und zwar Hitler's Befehl vom 30.Mai 1938, dessen Original Ihnen als Oberbefehlshaber der Wehrmacht übermittelt wurde. Ich werde aus dem zweiten Tail dieses Erlasses für das Protokoll verlesen und zitiere:

"Es ist mein unabänderlicher Entschluss, die Tschechoslowake in absehbarer Zeit durch militärische Aktion zu zerschlagen."

Haben Sie diese Weisung gekannt?

A: Diese Weisung kenne ich.

F: Es geht daraus hervor, dass tatsächlich ein Plan für die

H0419-0072

Eroberung und den Überfall auf die Tschechoslowakei bestand. Oder hat es keinen derartigen Plan gegeben?

A: Ich verstehe den Sinn der Frage nicht?

F: Ich frage Sie, ob nicht tatsächlich ein solcher Plan zur Eroberung der Tschechoslowakei bestand, oder war kein derartiger Plan vorhanden?

A: Im Mai 1938 ist dieser Gedanke von Hitler mir zum ersten Male mitgeteilt worden. Man muss aber dabei berücksichtigen, dass Hitler, wie ja allgemein bekannt ist, immer in sehr starken Ausdrücken sprach und es war für einen ausserordentlich schwer, aus seinen Ansprachen den richtigen Willen Hitlers zu erkennen.

F: Die nächste Frage: Sagen Sie mir, Zeuge, auf welche Weise erfuhren Sie von den Besprechungen zwischen General Wagner und Heydrich der Sipo?

A: Durch Meldung des General Wagner.

F: Unterstand General Wagner Ihrer Dienststelle?

A: Er unterstand dem Chef des Generalstabes und insofern mir.

F: Bedeutet das, dass die Besprechungen zwischen General Wagner und Heydrich mit Ihrer Kenntnis stattfanden?

A: Ich habe die Frage nicht verstanden.

F: Heisst, das, dass Sie von den Besprechungen zwischen General Wagner und Heydrich wussten?

A: Es ist mir nachträglich gemeldet worden.

H0419 – 0073

Kreuzverhoer des Zeugen von Brauchitsch durch den russischen Anklagevertreter General Leutnant Raginsky. (Alexandrov).

F: Und Sie erklaerten eben, dass Ihnen nichts bekannt war ueber die tatsaechliche Taetigkeit und die operativen Massnahmen des SD als Ergebnis solcher Gespraeche, die damals ergriffen wurden, und die Tatsache, dass der SD diesbezueglich sehr eng mit der Wehrmacht zusammen arbeitete? Behaupten Sie das?

A: Ich wiederhole das, was ich vorhin ausgesagt habe. Es war vom OKW befohlen worden, dass von der SS Polizeikommandos eingesetzt wurden, die die Vorbereitungen treffen sollten, um die Ueberfuehrung der staats-politischen Aemter vorzubereiten. Etwas anderes ist mir niemals bekannt geworden. Der Kommandierende General hat mir darueber nichts gemeldet. Ich habe auch keine andere Meldung erhalten. Wenn ich sie erhalten haette, wuerde ich, genau wie im Fall Polen, dagegen eingeschritten sein und haette es nicht zugelassen, wenn ich Kenntnis gehabt haette.

F: Und Sie wussten nicht einmal, dass der SD mit der Sicherheitspolizei und den Kommandos der Wehrmacht eng zusammenarbeiteten?

A: Nein, siehaben mit den Kommandos der Wehrmacht, des Heeres, nicht zusammengearbeitet.

F: Ich moechte Ihnen jetzt einen Auszug verlesen aus dem Dokument L 180, es ist ein Bericht von dem SD vom 15. Oktober 1941. Da heisst es im Bericht dieser operativen Gruppe. Ich zitiere:

"Die Einsatzgruppe A marschierte befehlsgemaess am 23.6.41, den 2. Tag des Ostfeldzuges, nachdem die Fahrzeuge in einsatzfachigem Zustand versetzt worden waren, in den Bereitstellungsraum ab. Die Heeresgruppe Nord mit der 16. und 18. Armee und der Panzergruppe 4 hatte tags zuvor den Vormarsch angetreten. Es handelte sich nur darum, in aller Eile persoenlich mit den Armeefuehrern wie auch mit dem Befehlshaber des rueckwaertigen Heeresgebietes Fuehlung aufzunehmen. Von vornherein kann betont werden, dass die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht im allgemeinen gut, in Einzelfaellen, wie zum Beispiel mit der Panzergruppe 4 unter Generaloberst Hoeppner, sehr eng, ja fast herzlich war."

Ende des Zitats.

Ferner ein neues Zitat:

"Fuer die Sicherheitspolizei zeigte sich bei diesen militaerischen Vorgehen in den ersten Tagen des Ostfeldzuges, dass die spezifische Sicherhheits-

H0419 - 0074

polizeiliche Arbeit nicht nur, wie in den urspruenglichen Abmachungen mit dem OKH vorgesehen, im rueckwaertigen Heeres- und Armeegebiet, sondern auch im Gefechtsgebiet geleistet werden musste."

Ich stelle eine Frage. Ihnen war nichts bekannt von dieser engen Zusammenarbeit dieser Einsatzgruppen mit dem OKW?

A: Mir ist keinerlei Meldung darueber erstattet worden. Infolgedessen weiss ich darueber nichts.

F: Sie haben hier ausgesagt, dass Sie sich entschlossen haben den Befehl Hitlers ueber die Sonderbehandlung der Kriegsgefangenen sowjetischen Kommissare nicht zu befolgen. Habe ich Sie richtig verstanden?

A: Jawohl.

F: Wie reagierte Hitler auf diese Massnahme, auf die Nichtbefolgung seines Befehls?

A: Er hat mir wohl nie etwas gesagt, ich weiss es nicht. Er hat nicht reagiert.

F: Und Sie haben ihn natuerlich nicht in Kenntnis gesetzt, dass Sie seinen Befehl nicht durchfuehren liessen?

A: Nein.

F: Wie passierte es dann, dass dieser Befehl doch durchgefuehrt wurde, dass eine grosse Anzahl der gefangengenommenen sowjetischen Kommissare tatsaechlich von deutschen Truppen getoetet wurden, gemaess dieses Befehls, den Sie doch nicht befolgt haben sollten? Wie erklaeren Sie sich das?

A: Dazu bin ich nicht in der Lage, denn ich habe darueber keine Meldung bekommen. Ich habe nur die Meldung bekommen, dass der Befehl nicht durchgefuehrt worden ist.

F: Eine letzte Frage. Auf die Frage des Verteidigers, was die Gruende waren, aus denen Sie die Armee verliessen, haben Sie erklaert, dass Sie Meinungsverschiedenheiten mit Hitler hatten. Daher haben Sie um Ihren Abschied gebeten und ihn erhalten. Ist das richtig?

A: Jawohl.

F: Diejenigen Generale der deutschen Armee, die mit Hitlers Politik und mit seiner Regierungsform nicht einverstanden waren, hatten also die Moeglichkeit, ihren Abschied zu nehmen und diese Politik nicht mitzumachen?

A: Leider, nein. Denn Hitler hatte ausdruecklich befohlen, dass keiner gehen duerfe. Ausserdem konnte man nicht gehen, wie man wollte. In meinem Fall passte

H0419-0075

es ihm, denn er brauchte einen Suendenbock fuer das Misslingen des russischen Feldzuges. Das sprach sich durch die Propagarda herum, in dem mir die Schuld in die Schuhe geschoben wurde.

F: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

Schlussverhoer durch Dr. Laternser.

F: Ich moechte nur noch ganz wenig Fragen stellen, die sich aus dem Kreuzverhoer ergeben haben.

Es wird in dieser Urkunde L 180, die Ihnen soeben von dem russischen Anklagevertreter vorgelegt worden ist, der Generaloberst Hoeppner erwaehnt. Kannten Sie Generaloberst Hoeppner gut?

A: Ich kannte ihn seit 1914. Er war mein Generalstabschef im Osten, ich kannte ihn also sehr genau.

F: Sie kennen dann sicher auch seine Einstellung zu solchen Gewaltmassnahmen wie sie jetzt nachtraeglich sich herausgestellt haben.

A: Hoeppner war eine gerade ehrliche Soldatennatur, die alles ablehnte, was in dieser Hinsicht nicht in dem Gedankengang lag, in dem er aufgewachsen und erzogen war.

F: Lebt Generaloberst Hoeppner noch?

A: Er ist ein Opfer des 20. Juni geworden.

F: Er ist also in seiner Stellungnahme gegen diese Methoden zum Tode verurteilt worden?

A: Jawohl.

F: Koennen Sie irgendeine Erklaerung dafuer geben, was der Bericht des Berichterstatters besagt, eine Zusammenarbeit zwischen Einsatzgruppen und Generaloberst Hoeppner sei festgestellt worden?

A: Ich kann mir das nur so denken, wie vorhin bei meinen Aussagen ueber die Verhandlungen zwischen dem General Wagner und dem Fuehrer des SS-Hauptamtes Heydrich gesagt, dass es sich vielleicht um eine Zusammenarbeit im Kampfgebiet selbst handelt, d.h. da, wo es zum Kampf kam. Im uebrigen waren die Verhaeltnisse im Norden ausserordentlich schwierig. Die Panzerwagen vorn, dazwischen Teile der russischen Armee, dahinter die deutschen Divisionen. Es herrschten dort Schwierigkeiten im Nachschub, und ich koennte mir denken, dass diese Gruppen mit zum Schutz der Sicherheit der Nachschubstrassen eingesetzt worden sind. Ich habe keinerlei Meldung darueber bekommen. Weiter weiss ich nichts.

H0419-0076

F: Sie kannten General Wagner gut?

A: Jawohl.

F: Wie war dessen Einstellung zu solchen Gewaltmethoden?

A: Im Verlauf des 20. Juli hat er sich selbst das Leben genommen. Er war unter allen Umstaenden gegen jede Massnahme, die gegen Recht, Anstaendigkeit und Humanitaet oder gegen die Bestimmungen der Haager und Genfer Konvention waren. Ueber die Konferenz mit Heydrich ueber die Einsatzgruppen wuerde er in Kenntnis gesetzt worden sein.

F: Dann waere anzunehmen gewesen, dass, wenn ihm bekannt geworden waere, dass das Ziel der Einsatzgruppen Massenvernichtung war, dass er dann bei seiner Einstellung darueber Meldung erstattet haette.

A: Unter allen Umstaenden.

F: Danke sehr, ich habe keine weiteren Fragen.

PRAESIDENT: Zeuge, haben Sie die Aussagen des Zeugen Gisevius gelesen?

A: Jawohl.

F: Dann geben Sie dem Gericht an, soweit sie sich auf Sie selbst beziehen, dass sie vollstaendig unrichtig sind?

A: Jawohl.

VORSITZENDER: F: Jetzt moechte ich Ihnen eine andere Frage stellen. Als Ihnen der Kommissarbefehl vor dem Krieg gegen die Sowjet-Union durchgegeben wurde, welche Befehle gaben Sie da?

A: Ich habe den Befehl gegeben, den ich vorhin erwaehnt habe, ueber die Aufrechterhaltung der Disziplin und ueber die Behandlung, die korrekte Behandlung der Bevoelkerung durch den deutschen Soldaten, und dass alle Uebergriffe zu bestrafen seien.

VORSITZENDER: Das heisst, Sie gaben also keinen direkten Befehl, der sich auf den Kommissionsbefehl direkt bezog?

A: Nein, ich konnte ja den Befehl nicht direkt aufheben, aber ich gab einen Befehl, der unmissverstaendlich war und meine Auffassung festlegte.

VORSITZENDER: Sie gaben diesen Befehl schriftlich, nicht wahr?

A: Jawohl.

VORSITZENDER: Und wollen Sie dem Gericht weismachen, dass Sie Ende 1941 niemals wussten, dass der Kommissarbefehl wirklich durchgefuehrt wurde?

A: Ich will nichts weismachen; ich will nur die Wahrheit sagen, dass ich keinerlei Meldung darueber bekommen habe und infolgedessen auch nichts darueber aussagen kann. Aber wie ich mich erkundigt habe, habe ich nur die Mitteilung bekommen, dass der Befehl nicht durchgefuehrt wurde.

VORSITZENDER: Dann sagen Sie also, dass, soweit Sie wissen, dieser Befehl nicht durchgefuehrt wurde bis zur Zeit, als Sie Ihren Abschied nahmen.

H0419 - 0077

A: Jawohl. Mehr kann ich nicht sagen, Herr Praesident.

VORSITZENDER: Ichbemuehe mich herauszufinden, was Sie tatsaechlich sagten.

Der Zeuge kann ich jetzt zurueckziehen.

Wollten Sie noch etwas sagen? Haben Sie noch etwas hinzuzufuegen?

A: Nein.

VORSITZENDER: Jetzt, Dr. Laternser.

DR. LATERNSER: Ich rufe als zweiten Zeugen den Feldmarschall von Manstein.

(Der Zeuge Manstein nimmt am Zeugenstand Platz).

VORSITZENDER: Zeuge, bitte sagen Sie Ihren vollen Namen.

ZEUGE: Erich von Manstein.

VORSITZENDER: Bitte sprechen Sie mir diesen Eid nach: " Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde."

(Der Zeuge spricht den Eid nach).

Sie koennen sich setzen.

Befragung des Zeugen durch Dr. Laternser.

DR. LATERNSER:

F: Herr Feldmarschall, welches war Ihre letzte Dienststellung?

A: Meine letzte Dienststelle war Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Sued.

F: Wie kamen Sie in diese Stellung?

A: In diese Stellung bin ich gekommen im November 1942 auf Grund eines Befehls von Hitler.

F; Die uebrigen Oberbefehlshaber sind auf die gleiche Weise in ihre Stellungen gekommen?

A: Ja.

F: Sie waren lange Jahre in wichtigen Stellungen des Generalstabs. In welcher Eigenschaft?

A: Ich war zuerst, im vorigen Kriege, im Truppengeneralstab und bin dann im Jahre 1929 in das Reichswehrministerium gekommen, in die I. Abteilung des Truppenamtes.

F: War der Generalstab eine Elite, die in der Wehrmacht den Ton angab?

A: Die Generalstabsoffiziere waren insofern eine Elite, als sie auf Grund ihrer taktischen Befaehigung ausgewaehlt wurden und auf Grund ihres Charakters.

H0419-0078

Tonangebend im Heer waren sie insofern nicht, als sie in ihren Auffassungen ja genau mit allen anderen Offizieren uebereinstimmten. In der Wehrmacht kann von einem Tonangeben durch den Generalstab an sich ueberhaupt keine Rede sein. Die Marine hatte keinen Generalstab. Bei der Luftwaffe haben, soweit ich es beurteilen kann, die Generalstabsoffiziere vielleicht wenige eine Rolle gespiel als etwa wie Milch, Udet usw., und die Wehrmacht hatte ja zunaechst keinen Wehrmacht-Generalstab; also von einem Tonangeben des Generalstabs innerhalb der Wehrmacht kann man kaum sprechen.

F: Hatte der Generalstab auf die militaerischen Plaene eines massgeblichen Einfluss? War er sozusagen das geistige Zentrum der Armee?

A: Der Generalstab hat in der Zentrale, also im Reichswehrministerium in verschiedenen Abteilungen die zentralen Fragen bearbeitet, soweit sie die Fuehrung der Truppen anging und ihre Verwendung. Dagegen waren alle anderen Gebiete in den Haenden der Aemter oder der Waffeninspektion. Die Aemter standen gleichzeitig neben dem Generalstab und alles, was das eigentliche Leben der Truppe anging, wurde eigentlich in diesen Aemtern bearbeitet.

F: So hat sich denn der Generalstab wohl gutachtlich geaeussert?

A: Der Generalstab konnte sich zu den Fragen, die die Aemter bearbeiten, also zum Beispiel Bewaffnungsfragen, Ausbildungsfragen, natuerlich aeussern; aber die Chefs der Aemter standen neben den Chefs des Truppenamtes voellig gleichwertig und insbesondere die wichtigen Personalfragen wurden voellig gesondert von Generalstab bearbeitet.

F: War der Chef des Generalstabes der entscheidende Berater Hitlers oder der betreffenden Oberbefehlshaber des Heeres oder der Luftwaffe?

A: Davon, dass der Chef des Generalstabes entscheidender Berater gewesen waere bei Hitler, kann man absolut nicht sprechen. Es unterscheidet sich die Stellung des Chefs des Generalstabs in der Wehrmacht des dritten Reiches voellig von der Stellung, wie sie frueher der Chef des Generalstabs in der kaiserlichen Zeit gehabt hatte. Da stand der Chef des Generalstabs unmittelbar dem Kaiser, konnte ihm direkt Vortrag halten.

In der Wehrmacht des dritten Reiches und auch schon der Weimarer Republik war das voellig anders. Der Chef des Generalstabs des Heeres zum Beispiel war nichts anderes als der Berater des Oberbefehlshabers des Heeres fuer die mili-

H0419 - 0079

taerischen Fuehrungsfragen. Zwischen ihm und Hitler standen also einmal der Oberbefehlshaber des Heeres, dann aber, solange wir einen Reichskriegsminister hatten in Gestalt von Blomberg, der Reichskriegsminister.

Insofern war also von einer Beratung Hitlers durch den Generalstabschef ohnehin keine Rede. Auch in der Beratung des Oberbefehlshabers des Heeres teilte er sich, zum mindesten im Frieden, mit den ihm gleichberechtigten Amtschefs, also den Chefs des Personalamts, des Ausruestungsamtes, des Wehramtes usw.

F: Gab es einen Generalstabs-Sonderdienstweg?

A: Einen Generalstabs-Sonderdienstweg gab es nicht; im Gegenteil, er war streng verpoent. Es hatte sich gegen Ende des ersten Weltkrieges etwas Aehnliches gebildet, als Ludendorff praktisch die Zuegel militaerisch in der Hand hatte und sich immer an die Generalstabschefs, die neben ihm standen, hielt, nicht an die Oberbefehlshaber selber. Mit dieser - ich moechte sagen Entartung der militaerischen Befehlsfuehrung ist radikal durch den Generaloberst von Seeckt wieder gebrochen worden und es gab einen eigenen Generalstabsdienstweg in dem Sinne, wie er hier gemeint ist, nicht.

F: Und wie stand es mit dem Recht, abweichende Meinungen geltend zu machen?

A: In der alten Armee hatte jeder Chef des Generalstabes das Recht, wenn er anderer Ansicht war wie sein Befehlshaber, diese abweichende Ansicht geltend zu machen, wenn er auch den Befehl seines Befehlshabers natuerlich ausfuehren musste. In der Wehrmacht des neuen dritten Reiches ist das abgeschafft worden, und zwar ausdruecklich mit Einverstaendnis des Chefs des Generalstabes, des Generals Beck.

F: War das OKW sozusagen das zentrale Hirn der Wehrmacht?

A: Das OKW in der Form, wie es hier genannt wird, ist ja erst 1938 als Arbeitsstab von Hitler entstanden. Vorher war Blomberg Reichskriegsminister. Er hatte sein Ministeramt, eine Stelle, die - sahen wir mal die gesamten Belange der Wehrmacht gegenueber dem Staat und der Partei zu vertreten hatte. In seiner Hand war auch die Verteilung der Geldmittel auf die einzelnen Wehrmachtsteile und der Ruestungskapazitaet auf die Wehrmachtsteile. Allmaehlich wollte Blomberg zweifellos eine staerkere Wehrmachtsfuehrung schaffen. Er geriet dabei aber - sagen wir in starke Schwierigkeiten namentlich mit dem OKH, und zwar deswegen, weil nach Ansicht des OKH Blomberg gegenueber der Partei zu nachgiebig war. Er hat dann selbst versucht, sich eine Art taktischen Fuehrungsstab, den

H0419 - 0080

spaeteren Wehrmachtfuehrungsstab, zu schaffen. Das war aber noch in den Anfaeng dann kam sein Sturz und anschliessend wurde der Wehrmachtfuehrungsstab unter Hitler geschaffen. Derselbe ist aber nicht als eine - sagen wir mal Spitze der drei Wehrmacht-Generalstaebe anzusehen oder als eine Dachorganisation, sondern er war nichts anderes als der praktische Fuehrungsstab des Fuehrers.

F: Trafen sich trotzdem die Oberkommandos der drei Wehrmachtsteile oder die Generalstäbe mit dem OKW im Ziele ihres Wollens?

A: Natuerlich waren die drei Wehrmachtsteile auch mit dem OKW sich darueber einig, dass sie das nationale Element hochhielten, ferner dass sie die Gedanken der nationale Ehre, der Gleichberechtigung und vor allen Dingen die Sicherheit Deutschlands als ihre Aufgabe ansahen. Darueber hinaus kann man aber von einer einheitlichen Willensbildung nicht sprechen, Ich moechte als Beispiel sagen, das Herr hatte einen Grundgedanken, der war, Deutschland kann unter gar keinen Umstaenden noch einmal einen Zweifrontenkrieg fuehren. Die Marine hatte meines Erachtens immer als leitenden Gedanken, bloss keinen Krieg mit England nocheinmal. Was Goering als Herrscher der Luftwaffe persoenlich wollte, kann ich nicht beurteilen. Ich glaube aber nicht, dass er Lust hatte, die Position des Dritten Reiches und seine Position in einem neuen Krieg aufs Spiel zu setzen.

F: Und das OKW?

A: Das OKW - wenn es ueberhaupt eine eigene Willensbildung gehabt hat, - hatte meines Erachtens keine Moeglichkeit gegenueber Hitler ernstlich zur Wirkung zu kommen.

F: Welche Bedeutung hatte der Schliefen-Verein und was waren seine Ziele?

A: Der Schliefen-Verein war im grossen gesehen eine Vereinigung von alten Herren, die frueher dem Generalstab angehoert haben. Ausserdem waren die Generalstabsoffiziere und Fuehrergehilfen der jungen Wehrmacht auch Mitglieder. Man traf sich einmal im Jahre zu einem Essen und davor war eine sogenannten Geschaeftsversammlung, in der der Kassenbericht gemacht wurde und das war eigentlich das wesentliche. Dann hatte der Schliefen-Verein noch einen Ehrenrat, der sich meistens damit beschaeftigen musste, die Zwistigkeiten zwischen den alten Mitgliedern, die aus der Haltung Ludendorffs gegen Hindenburg resultierten, zu schlichten. Zu diesen Auseinandersetzungen sind wir gar nicht mehr hingegangen; ausserdem unterstanden wir diesem Ehrenrat nicht.

H0419 - 0081

Irgendwelche politischen und militaerischen Ziele hatte dieser Verein nicht; also vor allen Dingen kann man ihn nicht etwa als eine geistige Schulung und Foerderung anstatt des Generalstabs ansehen.

F: In welcher Beziehung standen die betreffenden 129 militaerischen Fuehrer zum OKW und Generalstab?

A: Die Masse von ihnen stand ihrer Stellung nach in gar keiner Beziehung dazu. Zum --

F: (unterbrechend) Etwas langsamer, Herr Feldmarschall.

A: Zum OKW gehoerten davon nur vier, naemlich Keitel, Jodl, Warlimont und Winter, und zum Generalstab gehoerten nur die Chefs des Generalstabs von Luftwaffe und Heer, die ja mehrfach gewechselt haben. Es sind wohl von jedem Wehrmachtsteil fuenf; alle anderen gehoerten weder zum OKW noch zum Generalstab.

F: Was sind aber diese militaerischen Fuehrer denn sonst?

A: Sie sind die Inhaber der obersten Stellen der militaerischen Hierarchie, wie sie das in jedem Lande sind.

F: Stellten diese militaerischen Fuehrer aber nicht nach Ihren Auffassungen eine einheitliche Gruppe dar mit einheitlicher Willensbildung?

A: Natuerlich waren sich diese Fuehrer in ihrer Berufsauffassung einig; das ist ja selbstverstaendlich, auch in ihrer Auffassung von der Notwendigkeit, dass Deutschland hart sein muesse, weil es von drei Nachbarn umgeben war, von denen man immerhin einiges erwarten konnte. Darueber hinaus aber kann man von einer solchen einheitlichen Gedankenbildung eigentlich nicht reden. Ich moechte sagen, es standen horizontal nebeneinander die drei Wehrmachtsteile und jeder Wehrmachtsteil hatte andere militaerische Gedanken und Ziele, die oft sogar sehr gegeneinander

H0419-0082

waren; und vertikal gesehen gliederten sich diese 129 Offiziere in die militaerische Hierarchie, also sagen wir mal in vier Stufen, die als Ergebnis von Befehlen zu gehorchen hatten. Die oberste Stufe war der Fuehrer, dazu sein Arbeitsstab, das OKW. Bei dieser Stufe lag die gesamte politische und militaerische Verantwortung, die ja nach militaerischen Grundsaetzen nur immer bei dem wirklich obersten Fuehrer liegen kann.

Die naechste Stufe waren die drei Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile. Sie waren verantwortlich fuer die militaerischen Aufgaben des Teils der Wehrmacht, der ihnen unterstellt war und hatten da in diesem auch natuerlich die gesamte Verantwortung. Sie waren auch, wenn Hitler sie auf ihre militaerischen Gebiete zu Rate zog, naturlich in gewisser Hinsicht seine Berater. Die dritte und vierte Stufe in der Form der 129 Offiziere gab es nur im Kriege, und waren die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen.

Und darunter als vierte Stufe die Oberbefehshaber der Armeen. Die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen hatten die Verantwortung fi fuer die operative Wirkung der Operationen, die ihnen aufgetragen wurden. Darunter hatten die gleiche Teilverantwortung fuer ihre Armeen die Oberbefehlshaber der Armeen, die auch die vertikale Gewalt im Operationsgebiet ausuebten. Aber diese dritte und vierte Stufe stand in keinem Konnex, sagen wir mal gedanklich zu Hitler, zum Fuehrer, denn dazwischen war die Stufe der Oberbefehlshaber. Sie empfingen Befehle und hatten zu gehorchen, wie ueberhaupt ja im militaerischen Leben das Verhaeltnis Befehlende und Ausfuehrende ist.

F.: War nun innerhalb der von Ihnen geschilderten Verantwortlichkeit die Moeglichkeit gegeben, zu Plaenen von Hitler Stellung zu nehmen?

A.: Zu Plaenen von Hitler Stellung zu nehmen war fuer die dritte und vierte Stufe an sich voellig ausgeschlossen, denn sie erfuhren ja alles erst in der Form eines Befehls. Wenn in einzelnen Fallen Hitler die Oberbefehlshaber zu Besprechungen zusammenrief, dann war das eben auch die Bekanntgabe einer feststehenden Entschei-

H0419 – 0083

dung, an der garnichts mehr zu aendern war. Die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile konnten naturlich, wenn sie von Hitler vorher gefragt wurden, was ich im einzelnen Fall nicht beurteilen kann, naturlich ihre Absichten zur Geltung bringen. Wie weit sie dabei durchkommen konnten, das steht auf einem anderen Blatt.

F.: Nun stammten diese militaerischen Fuehrer fast saemtlich aus dem Generalstab und bildeten diese Fuehrer nicht dadurch eine Gemeinschhft ?

A.: Gewiss, ein gewisser Teil der Fuehrer stammte aus dem Generalstab. Beim Heer - sagen wir mal - die Masse von den 94 Offizieren des Heeres, die zu der angeblichen Organisation gehoeren waren 74 frueher einmal Generalstabsoffiziere;,20 dagegen waren es nicht. Bei der Luftwaffe waren - soviel ich weiss - von 17 nur 9 im Generalstab und die Marine hatte ueberhaupt keinen. Die Einheitlichkeit, sagen wir mal - soweit sie ueberhaupt gegeben war, lag also darin, dass dieselbe militaerische Ausbildung, dieselben militaerischen Lehrgaenge im Generalstab gehabt hat, aber in nichts anderem.

F.: Also es sind der Begriff OKW und Generalstab auf der einen Seite und diese 129 Offiziere etwas voellig verschiedenes ?

A.: Ja, selbstverstaendlich sind sie voellig verschieden. Es waren eben die militaerischen Fuehrer und nicht Generalstab und nicht OKW in der Masse und als eine einheitliche Organisation kann man das weder ideell noch materiell, noch praktisch noch theoretisch ansehen.

F.: Nun, befanden sich auch einige SS-Fuehrer in dieser Gruppe ? War die SS ein vierter Wehrmachtteil ?

A.: Nein, sie war bestimmt kein vierter Wehrmachtteil. Sicherlich hat ein grosser Teil der vernuenftigen Fuehrer der Waffen SS den Wunsch gehabt, in die Armee eingegliedert zu werden. Daran war naturgemaess bei dem entgegengesetzten Willen des Fuehrers und Himmlers gar nicht zu denken. Die Verbaende der Waffen-SS haben im Kriege als Kameraden neben uns an der Front sehr tapfer gekaempft, aber ein vierter Wehrmachtteil waren sie nicht, denn ganz im Gegen-

H0419 – 0084

9. August-A-EW-3-Hausladen- Lub-ahn-

teil hat ja Himmler alles verhindert, was irgendeine Einflussnahme der Wehrmacht auf die SS haette sein koennen. Das nun einzelne Fuehrer der SS mit zu der Gruppe rechnen, das muss ich bezueglich der Person von Himmler als grotesk bezeichnen, denn wenn naemlich einer ein Todfeind des Heeres zumindest war, dann ist es Himmler gewesen.

F. Inwiefern war Himmler ein Todfeind ?

A.: Himmler wollte ganz zweifellos seine SS an die Stelle des Heeres setzen und er hat insbesondere die Generale des Heeres meiner Ansicht nach mit seinem Hass und seiner Verleumdung verfolgt. Ich weiss es jedenfalls von mir und einer voellig einwandfreien Quelle, dass meine Entlassung sehr stark auf das Betreiben -von Himmler zurueckzufuehren ist, der dabei mit ueblen Verleumdungen gearbeitet hat. Von den anderen Fuehrern weiss ich nur, dass nur einige frueher einmal in der Reichswehr waren, dort gegen ihren Willen ausgeschieden sind und dass sie nicht gerade besonders fuer uns eingenommen waren und sich nicht zu uns rechne koennen. Das ist wohl klar.

F.: Arbeiteten die Partei und Wehrmacht denn nicht im Interesse des Reiches zusammen an einem Plan ?

A.:Die Partei arbeitete auf dem politischen Gebiet und wir arbeiteten auf dem soldatischen Gebiet. Von einem gemeinsamen Plan Wehrmacht-Partei, davon kann keine Rede sein, denn dazu fehlten voellig die Voraussetzungen. Erstens fehlte als wichtigste Voraussetzung die gemeinsame Grundeinstellung. Wir waren mit sehr vielen Methoden der Partei ja bekanntlich in keiner Weise einverstanden und wenn man so in grundlegenden Fragen, wie es z.B.sagen wir mal das Christentum ist, differiert, dann kann man nicht sagen, d.h. dann fehlte eben die geistige Grundlage fuer das einheitliche Planen.

A.: Das zweite, was dem entgegenstand, war der volle Machtanspruch der Partei, der sich ja auch immer wieder auf die Einflussnahme der Wehrmacht erstreckte, und ich kann wohl sagen, dass wir Offiziere immer in einem Kampf dagegen gestanden haben, dass Parteieinfluesse Gewalt ueber uns Soldaten gewannen und damit

dass die soldatische Haltung, die wir ja repraesentieren, vollstaendig beseitigt worden waere. Der dritte Grund lag darin, dass unsere Plaene unter Hitler unmoeglich durchzufuehren waeren. Wenn jemand einen Plan machte, dann war es Hitler allein und ausser ihm hat kein Mensch Plaene machen duerfen, sondern sie hatten zu gehorchen. Im uebrigen wussten ja auch im parteilichen Rahmen des Dritten reiches der eine nie, was der andere tat, was sie fuer Auftrage hatten, sodass auch von einer Einheitlichkeit gar keine Rede sein konnte. Es fehlten also alle Voraussetzungen fuer einen solchen einheitlichen Plan.

F.: In welcher Eigenschaft waren Sie im Generalstab waehrend des Krieges?

A.: Im Generalstab war ich von 1929 bis 1932 als oberster Generalstabsoffizier und als erster Generaloffizier sozusagen in der ersten Abteilung. Dann war ich von 1935 Chef der Oberamtlichen Abteilung des Heeres und 1936 Oberquartiermeister Nummer I, d,h, also Stellvertreter des Chefs.

F.: Und als erster Oberquartiermeister hat Ihnen die Truppe unterstanden ?

A.: Ja, da unterstand mir die Operationsabteilung, ebenfalls die Besatzungsabetilung und noch andere.

F.: Sie haetten also als Chef der oberamtlichen Abteilung mit dem Truppeneinsatz im Kriegsfalle zu tun ?

A.: Ja, selbstverstaendlich.

F.: Dann muessen Sie aber doch Ziel und Umfang der Wiederaufruestung gewusst haben ?

A.: Ja, das Ziel unserer Wiederaufruestung zunaechst in den 20 er Jahren, in den Jahren vor der Machtergreifung, war eine primitive Sicherung gegen den unprovozierten Angriff eines unserer Nachbargebiete. Wir wussten ja letzten Endes, dass alle unsere Nachbarstatten Wuensche auf deutsches Gebiet hatten und wir rechneten immer mit solchen Moeglichkeiten. Wir waren uns vollkommen klar, dass wir gegen einen solchen Angriff einige Wochen einen voruebergehenden Widerstand leisten konnten. Um zu vermeiden, dass z.B bei einem polnischen Angriff eine Besetzung Oberschlesiens erfolgen

H0419-0085

H0419 – 0086

wuerde,wuerde ein fait accomplit geschaffen sein.Wie wollten sicher stellen, dass wir so lange kaempfen konnten, bis der Voelkerbund eingriff. Wir verliessen uns damit praktisch auf den Voelkerbund und konnten es nur, wenn wir selbst unter gar keinen Umstaenden als Angreifer bezeichnet wuerden. Wir selbst also wussten klar, dass alles vermieden werden solle, was als eine Verletzung des Versailler Vertrages oder als eine Provokation anzusehen war. Und wir hatten deswegen eine besondere Gruppe von Offizieren veranlasst, die das Recht hatten, bei allen Befehlen, die vom OKH oder der Gegengruppe herausgingen, darueber zu wachen, dass keine derartige Verstoesse darin enthalten waren, oder passierten.

F.: Haben Sie Mobilmachungsplaene gehabt in der Zeit als Sie Oberquartiermeister waren ?

A.: Ja, wir haben einen Mobilmachungsplan gehabt.Den ersten Mobilmachungsplan hatten wir am 1.April 1930 d.h. der trat dann in Kraft. Das waren eben die Ueberfuehrungen des Hunderttausendmannheeres in den Kriegszustand. Der Plan dafuer, fuer diese Mobilmachung, ist etwa ab 1930 jaehrlich bearbeitet worden.

F.: Bis dahin ?

A.: Bis zu dem Zeitpunkt gab es ueberhaupt keine Mobilmachung.

F.: Gab es Aufmarschplaene ?

A.: Aufmarschplaene hat es von Ende des ersten Weltkrieges an bis zum Jahre 1935 ueberhaupt nicht gegeben. Im Jahre 1935 ist der erste Aufmarschplan bearbeitet worden, der sogenannte Aufmarsch "Rot", Das war ein defensiver Aufmarsch am Rhein bzw. an der Westgrenze und gleichzeitig Aufmarsch zur Defensive an der tschechisch und an der polnischen Grenze. Dann ist ein zweiter Aufmarschplan "Gruen" bearbeitet worden. 1937.

VORSITZENDER: Einen Augenblick, Zeuge, Meinen Sie mit"Aufmarschplan" Entfaltung, Aufstellung ?

A.: Unter Aufmarschplan verstehe ich einen Plan, nachdem die Truppen im Falle einer Kriegsdrohung laengs der Grenze bereitgestellt werden sollen. Also einen Plan fuer den Fall, dass eine politische Konspiration droht. Ob es zum Kriege fuehrt, ob aus dieser Versammlung zum Kriege angetreten wird, das hat mit den

H0419-0087

Aufmarschplan an sich noch nichts zu tun. Es steht nur da drin, wie die Truppen versamm elt werden sollen, und was im Kriegsfall die ersten Auftraege an eine Heeresgruppe uns Armee sind.

F.: Waren das alle Aufmarschplaene, die Sie eben geschildert haben ?

A.: Das waren die beiden Aufmarschplaene, die ich als Oberquartiermeister 1 erlebt habe. Der Aufmarschplan "Weiss" gegen Polen ist zu meiner Zeit nicht bearbeitet worden, der muss erst 1939 bearbeitet worden sein.

F.: Wann sind Sie als Oberquartiermeister Nr.1 aus dem OKH ausgeschieden ?

A.: Ich bin ausgeschieden mit dem 4.2.1938, gleichzeitig mit der Beseitigung des Generaloberst v.Fritsch.

F.: Und zu jener Zeit hat ein Aufmarschplan gegen Polen noch nicht bestanden ?

A.: Nein, da bestand nur ein Aufmarschplan "Rot", der eine defensive Sicherung der polnischen Grenze im Kriegsfalle vorsah.

F.: Welche war die Stellung des OKH zur Erklaerung der Wehrhoheit Deutschlands im Jahre 1935. Zu dieser Zeit waren Sie doch noch im OKH ?

A.: 1935, nein, da war ich noch Chef des Generalstabs des Wehrkreiskommandos 3. Ich weiss aber aus meiner Kenntnis des Generalstabs, dass uns alle die Erklaerung damals voellig ueberrascht hat. Ich persoenlich und mein kommandierender General in Berlin haben dies erst durch das Radio gehoert. Der Generalstab haette, wenn er gefragt worden waere, 21 Divisionen als das fuer uns zunaechst praktische und erreichbare Ziel vorgeschlagen. Die Bestimmung von 36 Divisionen ist aufgrund eines spontanen Entschlusses von Hitler zufolge erfolgt.

F. War die Besetzung des Rheinlandes von militaerischer Seite gefordert und als Vorbereitung eines Krieges gedacht ?

A.: Nein, wir haben die militaerische Besetzung nicht gefordert und vor allen Dingen nicht als Vorbereitung eines Krieges

H0419 - 0088

gedacht. Im Gegenteil ich war damals Chef der Operationsabetilung und habe selbst die Befehle ueber die Besetzung machen muessen. Ic habe dazu, da wir voellig von dem Entschluss des Fuehrers ueberrascht wurden, nur einen Nachmittag zur Verfuegung gehabt, denn am naechsten Morgen kamen schon die betreffenden Generale, um ihr Befehle in Empfang zu nehmen. Ich weiss, dass auch damals der Reichskriegsminister und der Generaloberst v. Fritsch ihre Einwaen bekanntgegeben haben und sie Hitler vor einer solchen einseitigen Loesung der Frage gewarnt haben. Diese Warnung ist meines Erachte die erste Quelle des Misstrauens gewesen, das der Fuehrer nachher in zunehmendem Masse den Generalen entgegengebracht hat. Er hat o mir selbst einmal in einer Besprechung unter vier Augen zugegeben. Und besonders Blomberg hat, als

H0419 - 0089

damals Frankreich 13 Divisionen mobilisierte, vorgeschlagen, dass die 3 Bataillone, die wir am Westufer des Rheins aufgestellt hatten, zurückgezogen würden. Unsere Absichten, das Rheinland zu befestigen, waren rein defensiv. Der Westwall war gedacht, genau wie die Maginot-Linie, als eine möglichst unüberschreitbare Mauer gegen Angriffe.

F: Inwieweit waren militärische Führer bei Österreich beteiligt? Darüber werden Sie sicherlich genau Bescheid wissen?

A: Ich wurde eines Vormittags völlig überraschend mit dem Chef des Generalstabes Beck zum Führer befohlen, Ich glaube, es war gegen 11. Uhr. Hitler eröffnete uns, dass er sich entschlossen habe, die österreichische Frage zu lösen, auf Grund der in den Tageszeitungsberichten bekanntgegebenen Abstimmung von Schuschnigg am Tage vorher. Er forderte unsere Vorschläge für ein Einrücken in Österreich, falls das notwendig sein würde. Der Chef des Generalstabs schlug ihm daraufhin vor, dass dieses Vorfahren, das für den Einmarsch notwendig sein wird, in der vollständigen Mobilisation in Bayern bestehen müsste, nämlich das 7. und 13. Armeekorps in Bayern und zwar müsste die Panzerdivision zuerst mobilisiert werden.
dass aber eine solche Mobilmachung, eine solche Massnahme in keiner Weise vorbereitet sei, nachdem die politischen Führer auch nie einen solchenAuftrag nur angedeutet haben. Der Führer wollte erst nicht recht an die Sache heran, die Truppen eben auch beweglich haben, und stimmte zu und sagte, die müssen am kommenden Son abend, am Tage vor der beabsichtigten Abstimmung einrücken. Es ergab sich daraus, dass der Befehlder Mobilmachung noch am selben Tage gegeben werden musste, wenn die Mobilmachung und die Versammlung der Kräfte an der Grenze rechtzeitig fertig werden sollte. Die Besprechung hat um 11 Uhr angefangen, etwa bis 1 Uhr gedauert und nachmittags um 6 Uhr mussten die Befehle herausgehen. Mit 20 Minuten Verspätung sind sie herausgegangen. Ich musste die Befehle selber machen. Ich habe also 4 bis 5 Stunden im ganzen Zeit gehabt. Vorher war

H0419-0090

an diese Tatsache gar nicht gedacht. Der sog. Fall "Otto" hatte mit dieser ganzen Angelegenheit nichts zu tun.

F: Sie hatten also damals als der Verantwortliche für die Ausarbeitung dieses Befehls an die Truppen von der Nichtkenntnis bis zur Erteilung und Durchführung Ihrer Befehle insgesamt nur wenige Stunden Zeit?

A: Nur 4 - 5 Stunden.

F: Haben Sie, als der für Kriegspläne zuständige Quartiermeister I, etwas über die Besprechung Hitlers, die am 5. November 1937 stattgefunden hat, erfahren?

A: Nein, ich habe nichts davon erfahren.

F: Sie waren Teilnehmer an der Besprechung vom 10. August 1938?

VORSITZENDER: Herr Dr. Laternser, der Gerichtshof möchte gerne wissen, was der Zweck des "Planes Otto" war. Wofür wurde der Plan aufgestellt?

ZEUGE: Beim Heer haben wireinen ausgearbeiteten Plan "Otto" nicht gehabt. Ich weiss nur, dass es ein Stichwort war für irgendweldhe Massnahmen des OKW für den Fall eines Restorationsversuchs der Habsburger in Österreich in Verbindung mit Italien. Diese Möglichkeit schwebte ja immer und ich möchte noch nachholen, dass damals nämlich, als uns Hitler die Anordnungen über Österreich gab, seine Hauptsorge nicht etwa ein Eingreifen der Westmächte gewesen ist, sondern seine einzige Sorge war die Haltung Italiens, weil Italien immer mit Österreich und anscheindend auch mit den Habsburgern zusammengesteckt hatte.

VORSITZENDER: Sagen Sie dem Gerichtshof, dass Sie nicht wissen dass der "Plan Ottoe" ein Plan für das deutsche Heer oder ein Teil des deutschen Heeres war, in Österreich einzumarschieren?

A: Nein, der "Plan Otto" ist mir überhaupt erst hier wieder, durch das Protokoll von der Vernehmung Jodls, klar geworden. Einen Einmarschplan in Österreich hätten wir jedenfalls beim OKH nicht, denn ich habe die Befehle damals ja alle erst ein

H0419-0091

paar Stunden nach der Besprechung bei Hitler machen müssen.

VORSITZENDER: Aber wenn der "Plan Otto" kein Plan zum Einmarsch in Österreich war, wozu war er dann?

A: Das kann ich eben nicht sagen, weil ich, ich habe .... Ich weiss nur, dass es irgendwelche Pläne des OKW waren, die mit einem Restorationsversuch zusammenhingen, aber wir selber haben Massnahmen dazu, meines Erachtens, nie getroffen, ich w weiss auch gar nicht, ob ich selber seiner Zeit mit dem Decknamen überhaupt befasst worden bin; es kann sein.

VORSITZENDER: Fahren Sie fort.

DURCH DR. LATERNSER:

F: Herr Feldmarschall. Sie waren Teilnehmer an der Besprechung am 10. August 1938. Was war der Zweck und der Inhalt an dieser Besprechung?

A: Diese Besprechung war etwas ganz Aussergewöhnliches. Der Führer hatte zu sich bestellt auf den Berghof, die Chefs der Generalstäbe derjenigen Armeen, die im Falle eines Einrückens in die Tschechoslowakei an der Grenze aufmarschieren sollten. Er hat aber nicht, wie es natürlich gewesen wärem die Oberbefehlshaber zu sich bestellt, sondern nur die jüngere Generation, möchte ich sagen, der Chefs. Er wusste damals wohl aus der Denkschrift des Generals Beck dass durch deren Überreichung durch Generaloberst von Brauchitsch, dass die Oberbefehlshaber und die kommandierenden Generäle, jede Politik ablehnten, die zu einem Krieg führen könnte und er hat deswegen uns bestellt, um uns von der Notwendigkeit und der Richtigkeit seines Entschlusses zu überzeugen. Es ist das das einzige Mal gewesen und auch das letzte Mal, möchte ich sagen, wo er bei einer solchen Versammluhg nachher Fragen bei einer Art von Unterhaltung und Diskussion gestattet hat. Er hat uns insofern getäuscht, als ihm auch aus der Denkschrift des Generaloberst Beck Bedenken entgegengetragen wurden, hinischtlich der Möglichkeit eines Eingreifens der Westmächte und überhaupt der Gefahren eines daraus entstehenden Krieges, und es kam zu einem sehr schweren

H0419 - 0092

und sehr unerfreulichen Zusammenstoss zwischen dem Führer und dem General von Bietersheim über diese Frage. Seither hat er bei solchen Versammlungen nicht noch ein einziges Mal eine Frage oder Diskussion nachher zugelassen.

F: Waren die Unternehmungen Österreich, Sudetenland, militärisch als Proben für einen Krieg anzusehen?

A: Nein, das waren sie bestimmt nicht, denn weder waren unsere Truppen voll mobil - die Mobilmachung erfolgte beim Einrücken in Österreich - noch zeigte überhaupt, dass alles keineswegs soweit war, dass man eine Mobilmachung wirklich vernünftig durchführen konnte und wir hätten, wenn es zu einem Krieg gekommen wäre, weder unsere Westgrenze noch die polnische Grenze wirklich wirksam verteidigen können und wir wären auch ganz zweifellos, wenn die Tschechoslowakei sich zur Wehr gesetzt hätte, an ihren Befestigungen hägen geblieben, denn wir hatten praktisch nicht die Mittel, sie zu durchbrechen. Also von einer militärischen Probe kann man nicht sprechen. Es war wohl eine Probe auf die politischen Nerven.

F: Hatten Sie, als Sie über die militärischen Vorbereitungen gegen Polen unterrichtet wurden, den Eindruck, dass ein Angriffskrieg beabsichtigt sei?

A: Ich war für den Polenkrieg bei der Mobilmachung als Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Süd vorgesehen. Als ich die Aufmarschpläne bekam, war mir klar geworden, dass das an sich ein Angriffsaufmarsch war. Aber es gab verschiedene ganz wesentliche Punkte, die gegeneine Angriffsabsicht sprach. Der erste war, dass im Frühjahr 1939, auf Befehl des Führers, plötzlich angefangen wurde, die ganze Westgrenze stärkstens zu befestigen. Es sind da nicht nur viele Tausende von Arbeitern, sondern ganze Divisionen zum Schanzen eingesetzt worden und das ganze Material zur Befestigung ist dorthin geschleppt worden und dort eingebaut worden. Ein breiter Streifen des fruchbaren Landes von Schlesien wurde zur Befestigung weggenommen. Das liess jedenfalls auf alles andere als auf eine Angriffsabsicht

H0419 – 0093

schliessen. Das zweite, was dagegen sprach war, dass die Ausbildung völlig in der friedensmässigen Form weiterlief. Ich bin selbst - ich war damals Divisions-Kommandeur, im Frieden - mit meiner Division bis Mitte August auf dem Übungsplatz gewesen, in der Lausitz, also weitab von der Gegend, wo meine Division aufmarschieren sollte. Dann kam dazu, dass wir wussten von der Unterhausrede von Chamberlain, in der er den Polen den Beistand Englands zugesagtt hatte und da Hitler bei jeder Gelegenheit, solange ich im OKH gewesen war, immer erklärt hatte, er würde es nie auf einen Zweifrontenkrieg ankommen lassen, konnte mam nicht annehmen, dass angesichts dieses Versprechnns er sich auf eine abenteuerliche Politik einlassen würde.

Andererseits lag uns aber eine völlig zuverlässige Nachricht vor, die nachher in der Praxis bestätigt worden ist, nämlich die, dass die Polen gegen uns in der Provinz Posen zu einer Offensive Richtung Berlin aufmarschieren wollten. An sich war diese Absicht völlig unverständlich nach der ganzen Lage, aber die Polen sind tatsächlich später so auch aufmarschiert. Man konnte also wohl mit dem Gefahrenfalle eines Krieges wohl rechnen, aber sehr wohl in der Möglichkeit, dass die Polen, in der Hoffnung auf englische Hilfe, wenn sich die politische Verhandlung sich auf's äusserste zugespitzt hätte, selbst eine Unvorsichtigkeit begehen würden und selber angreifen würden, wenn sie schon so in Offensive aufmarschieren würden und dann wäre es natürlich zum Kriege gekommen. Aber nach all diesen Anzeichen konnte man nicht annehmen, dass Hitler einen Angriffskrieg gegen Polen vom Zaune brechen wollte.

Ich habe auch bei der Besprechung auf dem Obersalsberg am 22. August nicht den Eindruck mitgenommen, dass es unbedingt zum Kriege kommen würde und dieser Eindruck hat sich dann bei mir und bei dem Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall von Rundstedt erhalten bis in die Nacht vom 31. August bis zum 1. September, nachdem schon am 25. ein Einmarschbefehl wieder zurückgenommen worden war.

VORSITZENDER: Der Gerichtshof vertagt sich nunmehr.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf Samstag, den 10. August 1946, 10.00 Uhr vertagt.)